

„Pflanzstätte edelsten deutschen Geisteslebens.“

Die 550-Jahr-Feier der Universität Heidelberg.

Heidelberg feierte das große Fest des 550-jährigen Bestehens seiner Universität. Im Mittelpunkt der Feierlichkeiten stand der Empfang der Reichsregierung am Sonntag, der in dem schönen Schloßhof der Welt stattfand. Gäste aus aller Welt, vor allem aus England und Amerika, nahmen an den Jubiläumfeierlichkeiten teil und äußerten sich sehr anerkend über ihre Eindrücke. Der Führer und Reichskanzler erwiderte der ältesten deutschen Hochschule und ihren Gästen aus 31 Nationen seinen Gruß.

31 Nationen bei der Feier vertreten.

Als Gast zu den Feiern hatte in der neuen Universität die Begrüßung der in- und ausländischen Ehrengäste stattgefunden. Feierlich wurden die Flaggen von 31 Ländern gehißt, aus denen die Vertreter vieler Universitäten und Hochschulen in diesen Tagen in Heidelberg weilten. In der Aula der neuen Universität begrüßte der Rektor der Universität Heidelberg, Prof. Dr. Groh, die Gäste. Er entbot einen herzlichen Willkommensgruß von der ältesten Hochschule des Reiches.

Er bat, teilzunehmen an der Freude und dem Glück, das diese festlichen Tage bedeuteten. Er wies darauf hin, daß vor wenigen Stunden die Internationale Hochschulkonferenz ihren Ausklang gefunden hatte, „die Tagung erfrischt, völkerverbindender Arbeit von Gelehrten aller Kulturstaaten der Welt...“ Der Rektor wies aber auch darauf hin, daß die kommenden Tage die Erinnerung und den Ausblick bringen würden „und die Bestimmung auf die gegenwärtigen Aufgaben und das Bekenntnis zu der heutigen Lebensform der Nation“.

Er zeigte auf, daß auch diese Hochschulfeier ein Zeichen der inneren Gemeinschaft von Hochschule und Volk sein und „unseren Freunden aus dem Auslande ein Bild des wahren geistigen Lebens Deutschlands, des neuen, zufriedenen und glücklichen Deutschlands“, geben solle.

Am Sonntagvormittag gedachten die Teilnehmer an den Jubiläumstagen der Universität Heidelberg auf dem Ehrenfriedhof der Gefallenen des Weltkrieges und der nationalsozialistischen Bewegung.

Güßwunsch des Führers an die Ruperto Carola.

Der Führer und Reichskanzler hat an die Universität Heidelberg aus Anlaß der Feier ihres 550-jährigen Bestehens folgendes Güßwunschtelegramm gerichtet:

„Der Universität Heidelberg, der ältesten des Deutschen Reiches, spreche ich zu ihrem Ehrentage, an dem sie im Kreise ihrer deutschen und ausländischen Freunde und von Vertretern zahlreicher Nationen ihr 550-jähriges Bestehen feierlich begeht, meine und der Reichsregierung Güßwünsche aus. Ingeheim danke ich Ihnen, Herr Rektor, dem Senat und den Studierenden für die mir aus diesem Anlaß in Treue entbotenen Grüße. Ich erwidere sie herzlich mit dem Wunsche, daß die alterwürdige Heidelberger Hochschule — getreu ihrer Ueberlieferung — auch in die fernste Zukunft eine Pflanzstätte edelsten deutschen Geisteslebens und die bewährte Mutter aller deutschen Kulturgüter an die Welt bleiben möge. (gez.) Adolf Hitler.“

Deutschland — die Ordnungszelle Europas

Am Sonnabend und Sonntag fand in Stuttgart eine Führertagung statt, zu der aus dem ganzen Gau 10 000 politische Leiter zusammengekommen waren. Der Reichsminister Dr. Goebbels hielt eine Rede, in der er die alten Parteigenossen an die Kampftage erinnerte. Dann beschäftigte sich der Reichsminister mit dem Vorwurf, die Nationalsozialisten seien die „Helden des 20. Jahrhunderts“ und hätten den Segen des Himmels nicht verdient. „Der Himmelssegner auf die Dauer nur den, der seinen Segen verdient.“ Wenn er immer die nur segnen wollte, die am lautesten von ihm reden, dann hätte er sicher unsere Vorvorgänger gesegnet. Auch das Glück, das uns manche Heiber vorwerfen, ist nicht von selbst gekommen. Wir haben in diesen 3½ Jahren um das Glück gerungen und gekämpft.

haben uns gefordert und manche schlaflose Nacht verbracht, wenn wir um das Schicksal unseres Volkes bangten. Es gebührt nicht nur Glück dazu, die neue Wehrmacht aufzubauen und das Rheinland wiederzubeziehen — das war nicht nur Glück, das war auch Arbeit! Unsere Vorgänger haben diesen Mut nicht gehabt, und deshalb sind sie gescheitert.“

Zu großen Zügen zeichnete Dr. Goebbels sodann ein eindrucksvolles Bild des gewaltigen Aufbaus, den der Nationalsozialismus auf allen Gebieten herbeigeführt hat. Das deutsche Volk lebe viele Erfolge und fühle sich in der Führung Adolf Hitlers gesichert. Das früher zerrissene Land Europas sei damit zur eigentlichen Ordnungszelle dieses Erdteils geworden.

Dr. Goebbels verwahrte sich dagegen, daß man Deutschland vorwerfe, es rüste auf, um in einem kommenden Kriege militärische Vorbeeren zu suchen und dadurch sein innenpolitisches Prestige zu heben.

Erneut von starken Zustimmungshandlungen unterbrochen, meinte der Minister, daß es in Europa vielleicht einige andere Regierungen gebe, die eine Prestigeheiligung nötig hätten. „Ich glaube nicht, daß alle Regierungen so rücklos wie wir zur Wahlurne schreiten oder so mitten in ihrem eigenen Volke leben wie wir. Das deutsche Volk weiß, daß das Prestige seiner Führung auch sein Prestige ist.“

Zur außenpolitischen Zielsetzung Deutschlands übergehend, erklärte der Minister: „Wenn es uns gelingt, Europa auf einer neuen Grundlage einen besseren Frieden zu geben, ist das nicht eine Aufgabe, die des Schweizlers der Westen verdient? Der Führer hat sich ein Verdienst um Deutschland, um Europa und um die gesamte Kulturmenschenheit erworben; denn er hat nicht nur 1933 den Aufstieg des Bolschewismus abgewehrt, sondern auch durch die Wiederbesetzung des Rheinlandes Deutschland endgültig gegen jeden Ueberfall gesichert.“

Genfer Kuliffenspiel.

Besprechungen hinter verschlossenen Türen. — Die Verdingung der Sanktionen. — Dienstag und Mittwoch große Aussprache in der Vollversammlung.

Genf verhandelt wieder nach alter beliebter Methode hinter den Kulissen. Auf diese Weise glaubt man über die Verlegenheit am besten wegzukommen und die Zeit bis zur Vollversammlung am Dienstag auszufüllen. Seitdem der französische Ministerpräsident Blum in Genf weilte, fanden mehrfach hinter verschlossenen Türen englisch-französische Besprechungen statt, aus denen man in Genf schließen möchte, daß der Völkerverbund über den italienisch-abessinischen Konflikt hinaus keine Beratungen auf die allgemeinen europäischen Fragen ausdehnen will. Léon Blum hat für Mittwoch eine große Rede in der Vollversammlung ankündigen lassen.

Die Drahtzieher, die immer in Genf in Aktion treten, wenn es gilt, das Interesse von hellen Fragen abzulenken, haben das Gerücht verbreitet, daß sich die geheimen Besprechungen in Genf auch mit der deutschen Außenpolitik und der Frage der deutschen Rüstungen befassen würden. Es handelt sich nur um den Versuch, die peinlichen Folgen des Zusammenbruchs der Völkerverbündigungen und des großen Schwierigkeiten, die alle Fragen der Revision der Gewaltverträge von 1919 aufwerfen, vor den Augen der Öffentlichkeit dadurch zu verschleiern, daß man ein neues Thema sucht.

Dem Beispiel des polnischen Außenministers, der die Absicht der Aufhebung der Sanktionen durch Voten dem Ratpräsidenten mitgeteilt hat, werden etwa zwanzig bis dreißig Staaten folgen.

Die Folge wird die Feststellung der Sanktionsaussetzung sein, daß die Sanktionen nicht mehr möglich sind. Die Vollversammlung wird diese Erkenntnis bestätigen und gleichzeitig eine Erklärung über die Reform des Völkerverbundes mit Betrachtungen über die allgemeine politische Lage bringen. Darauf wird man sich schließlich vertagen und die Reformfrage an Ausschüsse überweisen. Bei allem wird man den Regus möglichst ausschalten. Soweit die Sanktionen in Betracht kommen, wird die Entwicklung diesen Verlauf nehmen. Aber die Frage der Anerkennung und die Frage der Reform können unerwartete Schwierigkeiten schaffen. Man befürchtet, daß eine Reihe von kleinen Staaten irgendeine Entscheidung über die Anerkennungsfrage in der Vollversammlung fordert und durchsetzen wird.

Nicaragua hat beim Generalsekretariat des Völkerverbundes die Mitgliedschaft beim Völkerverbund mit der üblichen Frist von zwei Jahren gekündigt. Damit ist wieder ein mittelamerikanischer Staat nach Guatemala und Honduras aus dem Völkerverbund ausgeschieden.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 20. Juni 1936.

Der Spruch des Tages:

Aufbauen wollen wir eine wahre Gemeinschaft... Aus Bauern, Bürgern und Arbeitern muß wieder werden ein deutsches Volk. Adolf Hitler.

Jubiläen und Gedenktage.

30. Juni.

- 1807 Der Dichter Friedrich Theodor Vischer geboren.
- 1899 Das Deutsche Reich erwirbt die Karolinen- und Palauinseln mit den Marianen.
- 1934 Niederschlagung der Röhnm-Rebelle.

Sonne und Mond.
30. Juni: S.-H. 3.41, S.-H. 20.27; M.-H. 16.40, M.-H. 0.13

Gausbesitzer-Bezirksversammlung in Wilsdruff.

Am gestrigen Sonntag war unsere Stadt Tagungsort der Gausbesitzer des Bezirks. Nachdem bereits am Vormittage im „Löwen“ eine Bezirksvertreterversammlung stattgefunden hatte, waren alle Hausbesitzer am Nachmittag zu einer Versammlung in den „Acker“ eingeladen. Bezirksleiter Kuhnmann-Regien begrüßte alle Erschienenen, bedauerte den verhältnismäßig schwachen Besuch und wies darauf hin, daß der Zentralverband als alleinige Organisation zur Wahrung berechtigter Interessen des Hausbesitzes von der Reichsregierung anerkannt wurde.

Dann sprach Dr. Brandenburger vom Landesverband in Dresden in großen Zügen über wichtige den Hausbesitzer betreffende Gesetzesänderungen. Einleitend bemerkte Dr. Brandenburger, daß die nationalsozialistische Regierung bemüht sei, die von früher noch bestehenden Gesetze in den einzelnen Ländern durch Reichsgesetze zu ersetzen, um einheitliches Recht fürs ganze Reichsgebiet zu schaffen. Das habe natürlich zur Folge, daß einmal Vorteile herausströmen und im anderen Falle Nachteile mit in Kauf genommen werden müßten. Das neue Mieterchutzgesetz bringe für den sächsischen Hausbesitzer keine Verschlechterungen. Einige Änderungen seien aber sehr wesentlich. So sei eine Verurlaufung auf die geschuldete Miete nach Ablauf eines Jahres seit dem Beginn der Mietzeit nicht mehr zulässig, es sei denn, das derjenige Mieter in eine wirtschaftliche Notlage geraten ist und die Venderung des Mietzinses auch bei Berücksichtigung der Verhältnisse des Vermieters nicht als unbillig bezeichnet werden kann. Sind an einem Gebäude auf behördliche Anordnung oder mit Zustimmung der Mieter bauliche Veränderungen vorgenommen, die den Wohnwert wesentlich erhöhen, so kann der Vermieter diejenigen Beiträge auf die Mieter umlegen, die zur angemessenen Verzinsung und Tilgung des erforderlichen Kapitals notwendig sind. Die erforderliche Zustimmung des Vermieters zu baulichen Veränderungen und Verbesserungen kann bei dessen Verweigerung auf Antrag des Vermieters das Mietungsamt ersehen. Die Vorschriften des Reichsmietengesetzes finden keine Anwendung auf Wohnungen, die durch Teilung einer großen Wohnung oder durch Um- oder Einbau gewonnen worden sind, soweit die Teilung oder der Einbau nach dem 1. Juli 1918 erfolgt ist oder in Zukunft erfolgt. Bei Teilung einer Wohnung findet das Gesetz auf beide Teilwohnungen keine Anwendung. Kommunale Steuererböhdungen für den Hausbesitzer können auf die Mieter umgelegt werden, wenn sie mehr als 0,5 Prozent der Mietmiete betragen. Stichtag für Sachsen u.

Einigung in der Dardanellen-Frage?

Bestimmungen der Pariser Presse.

In der Dardanellenfrage soll nach den Berichten der Genfer Korrespondenten der französischen Presse zwischen Litvinow, Eden und Rüschü Kraß eine grundsätzliche Einigung erzielt worden sein. Danach sollen die Dardanellen für jede Flotte offen sein, die einen Beschluß des Völkerverbundes oder eine vom Völkerverbund gebilligte Verpflichtung ausführen soll. Außerdem soll Sowjetrußland berechtigt sein, die Meerengen zu benutzen, um seine Flotte in der Ostsee zu verankern, falls Sowjetrußland dies für notwendig erachtet. Für normale Zeiten hingegen sollte die von der Türkei vorgeschlagene Regelung gelten. Japan und Italien verbessern, so meint der Außenminister des „Echo de Paris“, würden dieser Lösung nicht zustimmen.

Eine Aufrüstungsrede Chamberlains.

Der englische Schatzkanzler Neville Chamberlain hat sich in einer Rede in Manchester gegen den Vorwurf verteidigt, daß seine gegen die Fortführung der Sanktionen gerichtete aufsehenerregende Erklärung in der Absicht erfolgte, den Außenminister Eden in Verlegenheit zu bringen, um ihm die Hände zu binden. Neville Chamberlain stellte fest, daß es zwischen Eden und ihm noch nie eine Meinungsverschiedenheit in irgendeinem Punkt der Außenpolitik gegeben habe. Der Krieg sei beendet, und nichts könne die abessinische Regierung wiederherstellen. Die Fortführung der Sanktionen würde weder Flug, noch mutig noch eines großen Landes würdig sein. Wenn die Politik der kollektiven Sicherheit auch einen Rückschlag erlitten habe, bleibe sie, vielleicht unter Anpassung an den gegenwärtigen Stand der Dinge, die beste Aussicht auf Herstellung und Aufrechterhaltung des Friedens.

Die Rede Chamberlains klang in die Forderung aus, daß die Nationen, die die kollektive Sicherheit gewährleisteten, ausreichend gerüstet und bewaffnet sein müßten, um ihrer Garantieverpflichtung genügen zu können. England müsse eine Wehrmacht haben, die derjenigen der anderen Nationen, mit denen es zusammenarbeiten wolle, entspreche.

Präsident Roosevelt nimmt die Kandidatur an.

Präsident Roosevelt nahm in einer Massensammlung der Demokratischen Partei in Philadelphia die ihm angebotene Kandidatur für die Wiederwahl an. Er hielt dabei eine Rede, die weder außenpolitische noch innenpolitische Einzelheiten enthielt, sondern das Wesen der amerikanischen Regierung, wie Roosevelt sie sich vorstellt, darlegte.

Luft- und Schwimmbad Wilsdruff. Wasserwärme 23° C.

Zwischen Heu- und Getreideernnte. Die Heuernte ist nun restlos eingebracht. Fröhliche Hände sind jetzt dabei, die spät gelähten Ähren noch vor der bald kommenden Ernte zu vereinigen und gut zu boden. Der Stand der Ähren ist gut. Die Wintergerste reist rasch bei der herrschenden Wärme. Die Getreidernte wird bald beginnen. In Taubenbeim ist bereits der Anfang gemacht worden. Auf dem Gerstenfeld der Frau Bauer Badofen liegen bereits heute die Garben. Die Futterschläge können Regen gebrauchen, damit die bis jetzt so reichliche Zückernte nicht schon angegriffen zu werden braucht. Weizen-, Roggen- und Kartoffelschläge leben bis auf Lagerstellen gut aus und versprechen eine gute Ernte. Nur könnten die werdenden Früchte Wasser gebrauchen.

Neubausätze. Berichtigend wird mitgeteilt, daß Herr Dr. Reihhorn hinter der Schule kein Zweifamilien-, sondern ein Einfamilien-Wohnhaus errichten läßt.

ber 1. Oktober 1935. Die Umwandlung von Wohnräumen in andere Räume bedarf nicht mehr der Zustimmung des Bürgermeisters; für dazu etwa notwendige bauliche Änderungen u. oder die Zustimmung der Baupolizei einzubohlen.

Das neue Reichsrentenversicherungsgesetz tritt an die Stelle des früheren Landesrentenversicherungsgesetzes. Nach dem letzteren war der Mietvertrag Stempelsteuerpflichtig, wenn die Jahresmiete mehr als 800 M. betrug. Der Steuerfuß betrug 4 v. T. und 10% Zuschlag. Mit Wirkung vom 1. Juli gilt das neue Gesetz für das ganze Reich. Stempelsteuerpflicht besteht nunmehr für alle Mietverträge von mehr als 900 M. Jahresmiete — ausgenommen landwirtschaftliche Pacht. Der Steuerfuß beträgt 3 vom Tausend.

Im Verlauf des nationalsozialistischen Kampfes gegen Finanzwucher hat die Reichsregierung in den letzten Tagen ein Gesetz über Hypothekenzinsen erlassen, das in erster Linie die Gläubiger dazu anregt, freiwillig die Zinsen auf den Sockel zu ermäßigen, der nach der allgemeinen Wirtschaftslage und den besonderen Umständen des einzelnen Falles angemessen ist. Die erhöhten Zinsen werden restlos erledigt.

Mit dem Kurstentum der Landesgesetz macht die nationalsozialistische Regierung auch beim Grundbuchrecht Schluss. Die neue Gebührengesetzgebung für Grundbuchachen, die bereits am 1. April d. J. in Kraft getreten ist, gilt für das ganze Reich. Die Gebühren in Sachen wurden durch sie sehr wesentlich, z. B. bis über 50% ermäßigt. Die Einlast des Grundbuchs ist vollkommen kostenfrei. Bis zum 1. Oktober werden Berichtigungen im Grundbuche gebührenfrei ausgeführt. Alle Hausbesitzer werden dringend ermahnt, die Berichtigungen im Grundbuche nunmehr ausführen zu lassen.

Nachdem Dr. Brandenburger noch in sehr anschaulicher Weise über Fragen des Testaments gesprochen und darauf hingewiesen hatte, daß der Landesverband Rechts- und Steueranstalten nur in eigenen Angelegenheiten des Hausbesitzes an seine Mitglieder erziehen darf, und daß deshalb in jedem Falle der Ausweis der Mitgliedschaft vorzulegen ist, schloß er seine hochinteressanten Ausführungen, die sehr lebhaften Beifall ernteten. Eine Reihe Fragen wurden noch gestellt und dann schloß Bezirksleiter Kuhnmann die Versammlung mit einem „Eieg Heil“ auf Führer, Volk und Vaterland, nicht ohne vorher noch auf die Bedeutung der Hausbesitzerorganisation hingewiesen und für den Beitritt der noch Zernstenden geworden zu haben.

Jahresfest des Wilsdruffer Gustav-Adolf-Vereins in Weistropff

Weistropff, das freundliche Dorf auf der Elbhöhe, war diesmal zur Abhaltung des Jahresfestes des Gustav-Adolf-Vereins Wilsdruffer Ausschickung. In der dritten Radmittagsstunde des festlichen Sonntag hielten die Pfaffen der Sonntagsschule, sommerlich geputztes Land und luden zum Festgottesdienst ein. Während im Freien eine drückende Hitze lastete, machte sich in der Kirche eine angenehme Kühle bemerkbar. Der Altar war mit Blumen, der schönsten Gabe des Sommers, sinnig geschmückt. Der einträtsvolle Festpredigt, die Superintendent Böhm e-Präsident hielt, lag ein Schriftwort aus dem 10. Kapitel der Hebräer zugrunde: „Und laßt uns halten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken.“ Wir sind versammelt in dieser alten Kirche, die auf weitschaulichen Berge wie ein Wahrzeichen ins Land ragt, vor uns liegt das Land in seiner sommerlichen Herrlichkeit, das Hagen des goldenen Kornes. Die Heimat in ihrer ganzen Herrlichkeit, das deutsche Vaterland, als könnte kein Feld der Erde unzerstört umfassen. Schauen wir auch in das Land unserer Gefährten. Die Bergarbeit wird der Kampf unserer Brüder über den Grenzen. Das Gustav-Adolf-Werk reicht den einzelnen Menschen die Waffen. „Lacht uns wollen am Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken, denn treu ist der, der sie verheißt hat“, dieses Wort klingt aus den Reden der ersten Christen, klingt herüber in unsere Tage. Der Gustav-Adolf-Verein steht hinter dem großen Kampf draußen. Nicht wanken, nicht trenn! Unsere Brüder jenseits der Grenzen ruhen uns immer wieder zu: Salzt die Front! Das höchste Band ist der Glaube, der die Brüder zusammenhält. Sup. Böhm e gibt weiter erhellende Schilderungen von den Leiden der christlichen Glaubensbrüder besonders in Russland. Der Kampf der Diasporaglieder ist auch unser Kampf, und der Gustav-Adolf-Verein wird immer Weltwärts halten über die Grenzen zu den Brüdern in Not und stets hilfreich eingreifen. Der Festgottesdienst wurde verschiedentlich durch einen Chor: „Ich will, so lang ich lebe, rühmen den Herrn“, ausgeführt vom Kirchenchor unter Leitung von Kantor Straßberger, sowie durch ein Sopransolo „Halleluja“ von Himmel, gefungen von Pfr. Prager-Gescheube und von Kantor Straßberger auf der Orgel einflussend begleitet.

Die sich anschließende Nach-eröffnung im Gasthof wurde mit einem Choral und einem Volkslied durch den Kirchenchor eröffnet. Der Vorredner, Pfr. Prager-Gescheube, begrüßte alle Versammelten herzlich, besonders den Superintendenten Böhm e, den Kantor sowie Pfr. Prager-Gescheube aus Weistropff. Da Zusammenkünfte verboten sind, möchte jeder Mitglied des Gustav-Adolf-Vereins werden. Auch können freiwillige Spenden in der Kasse abgegeben werden. Wir haben gelernt, für die Volksgemeinschaft Opfer zu bringen, wir müssen auch lernen, für die Glaubensgenossen zu opfern. Pfr. Prager-Gescheube entrollte sodann in seinem Vortrag ein Bild vom Leben und von der Not der Diaspora in

den jüdischen Gebieten. Gewaltig ist die Not des evangelischen Deutschland in der ganzen Welt. Die Deutsch-Evangelischen in den jüdischen Grenzländern Böhmens und Währens sind zusammengeschlossen in einer Kirche von 130.000 Seelen. Die schauen auf den Gustav-Adolf-Verein, weil sie die Hilfe der Brüder brauchen in ihren Nöten. Wir haben nach zwei Fronten zu kämpfen: Erhaltung der Kirche, Erhaltung des Volkstums. Es ist nicht die Not, von der die Gustav-Adolf-Arbeit lebt, es ist etwas anderes. Am Gustav-Adolf-Werk muß der Herr selber reden, muß die Liebe frei werden in den Herzen der Brüder und Schwestern. Die Glaubensgenossen jenseits der Grenze müssen täglich zusehen, wie der Grund und Boden, den sie Heimat nennen, immer kleiner wird. Es hat einen Kampf des Zukunftsdeutschtums gegeben, so lange es Deutsche in Wäldern gegeben hat. Außerdem muß man wissen, daß es um Großes geht: um den Glauben und um das Volkstum. Das Ringen an der Front des Weltkrieges ist aus, aber er geht in anderer Form draußen im Auslandsdeutschtum weiter. Wirtschaftliche Untersuchungen werden abgehandelt. Man weiß, daß die Gustav-Adolf-Arbeit zu schätzen. Die Arbeit der Brüder in der Heimat soll als Bekenntnis angesehen werden, das soll Gustav-Adolf-Arbeit sein. Dann ist die Gotteswerk. Es geht nicht um gute Dinge, führt der Redner aus, es geht um den lebendigen Gott selber. Es ist immer der höchste Lohn, wenn wir sehen, daß Gott selber am Werke ist. Gustav-Adolf-Arbeit muß weiter geleistet werden, damit der Kampf da draußen sorglos sein kann zu Gottes Ehre und damit sein Reich komme.

Pfr. Prager-Gescheube sang anschließend drei geistliche Lieder, von Kantor Straßberger am Klavier begleitet, die von den Hörern mit Beifall aufgenommen wurden. Pfr. Prager-Gescheube gab sodann einen ausführlichen Bericht über das Gustav-Adolf-Werk in Wilsdruff. Aus den Schilderungen der einzelnen Vorträge des Festes ergab sich ein abgerundetes Bild vom dem schönen Verlauf desselben. Pfr. Prager-Gescheube sprach sodann an die Mitglieder des Gustav-Adolf-Vereins und wies weiter auf die Bedeutung der evangelischen Kirche im Ausland, denn die Kirche ist die Seele des Volkstums. Pfr. Prager-Gescheube schloß sich im zutreffenden Sinne den Ausführungen des Vorredners an und ermahnte sich ebenfalls gern an das ideal verlorne Vaterland Gustav-Adolf-Fest. Es folgte noch ein Männerchor „Lauter“ von Scher, vorgetragen von Mitgliedern der „Friedens-Troop“. Damit wurde dem Feste ein wohlwollender Abschluss verliehen. Einen Beweis freundschaftlicher Zusammenarbeit zeigte das Ergebnis der Kasse: sie betrug 115 M. Nachdem Pfr. Prager-Gescheube herzlich gedankt hatte, die zu dem schönen Verlauf des Jahresfestes des Wilsdruffer Gustav-Adolf-Vereins in Weistropff beigetragen hatten, schloß er im Hinblick auf das selbige Fest mit den Worten: „Was vergangen, kehrt nicht wieder, aber ging es leuchtend nieder, leuchtet's lange noch zurück!“

Turnfest in Klipphausen

Am gestrigen Sonntag veranstaltete der Turnverein Klipphausen-Sachsorf wieder sein beliebtes Turn- und Sportfest. Derselbe Sportwetter herrschte am Sonntagmorgen, als sich eine stattliche Anzahl von Wettläufern und Wettläuferinnen zu dem feierlichen Abgangsritt in Klipphausen stellten. Als erster ergriff der Vorsitzende des Vereins, Hofmann, das Wort. In kurzen Worten wies er darauf hin, daß heute zum ersten Mal die neue Flagge des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen auf dem Platz emporkam. Er forderte alle auf, dem neuen Symbol genau so die Treue zu halten wie es bei der alten Turnflagge gewesen sei. Oberturnwart Hofmann erinnerte daran, daß dieses Jahr 125 Jahre verfloßen sind, das in der Berliner Halenbeide der erste öffentliche Turnplatz Vater Dahns entstand. Nun stehe auch das Olympia vor der Tür. Es ist wahr, nur wenige Ausgewählte können daran teilnehmen, aber der olympische Sinn, der olympische Wille, sich an Leib und Seele zu stärken, muß in alle getragen werden. Alsdann stiegen unter den Klängen des Horst-Wessel-Liedes die Fahnen langsam am Mast empor.

Anschließend entwickelte sich auf dem Sportplatz ein buntes Treiben. Die Wettkämpfe nahmen ihren Anfang. Jung und alt gaben hier ihr Bestes im Ringen um den schicklichen Eisenkrans bzw. Strauh. Pünktlich 13 Uhr bewegte sich vom Gasthof Klipphausen kommend ein stattlicher Festzug durch beide Gemeinden. Unter Vorantritt der Wilsdruffer Stadtkapelle hielten die Teilnehmer durch mit den großen olympischen Ringen geschmückte Ehrenpforte Einzug auf den Sportplatz. Eine stattliche Zuschauerzahl hatte sich eingefunden, als der Vorsitzende Hofmann alle Teilnehmer und Gäste herzlich begrüßte und ihnen zugleich den Dank aussprach. Sein besonderer Dank galt den Gemeinden von Sachsorf und Klipphausen sowie Turnbruder Otto Schöne für die Stiftung der beiden neuen Reichsbundfahnen. Der Turnverein wird es immer als höchstes Ziel sehen: Junge Leute zu erziehen im Sinne unseres Abtes Adolf Hüller und des Turnwafers Friedrich Ludwig John! Einem dreifachen „Siege Heil“ auf Führer und Vaterland schloß sich das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied an. Dann wickelte sich das reichhaltige Programm ab. Kindlich fröhliches Spiel wechselte mit straffen Geräteübungen der Turner, harter Wettkampf mit den beschwingten Volls- und Bahrtänzen der Turnerinnen. Wobelsch eine Vorführung, wie man es von einem Landverein nicht besser wünschen kann. Als aber am Schluß des Programms die Akkorden des Vereins, vom Singen bis zum Letzten, zu den Festübungen aufmarschierten, die unter dem Motto: „Turnerische Gemeinschaft — Turnerische Tat!“ vor sich gingen, konnte sich ein jeder von der intensiven Arbeit innerhalb der Turnstunden überzeugen. Was der Oberturnwart Lehner Hofmann neben seinen Getreuen geschaffen hatte, war wirklich lehrerwert. Der Turnverein Klipphausen-Sachsorf hat mit dieser Veranstaltung vor Augen geführt, daß er neben anderen stärkeren Vereinen ebenso in der Lage ist, junge Kräfte sportlerisch und turnerisch heranzuziehen! Und die Früchte der Vorführung? Nun Eltern schick Eure Kinder zu uns! Junges Mädchen, junger Bursche, Frau und Mann, kommt, macht mit! Es ist der schönste Lohn!

Die anschließende Siegerehrung hatte folgendes Ergebnis:

Gemischter Jahnkampf der Turner: 1. Rudolf Müller 138 Punkte, 2. Georg Wilschüttel 157, 3. Helmuth Schulte 150, 4. Kurt Jigs 146, 5. Hudi Lehmann 143, 6. Max Wilschüttel 141, 7. Fritz Müller 138, 8. Ernst Wobus 135.

Gemischter Eibenkampf Turnerinnen: 1. Erna Hofmann 107 Punkte, 2. Gertrud Schneider 100, 3. Hedwig Stephan geb. Knöfel 99.

Gemischter Eibenkampf Jugendturner: 1. Kurt Hausdorf 121 Punkte, 2. Erich Stimmel 117, 3. Fritz Wilschüttel 112, 4. Günther Röh 102.

Gemischter Eibenkampf Jugendturnerinnen: 1. Marianne Lehmann 107 Punkte, 2. Elfride Schmidt 105, 3. Elsa Renzsch 103, 3. Erna Scholz 103, 4. Dora Gauerwald 100, 5. Brumgard Rünstid 98.

Geräte-Eckenkampf Turner: 1. Kurt Liebshner 86 Punkte, 2. Alfred Knöfel 84, 3. Willy Mai 81.

Geräte-Vierkampf Turnerinnen: 1. Liesbeth Sprigoba 57 Punkte, 2. Dora Werner 56.

Vollständiger Dreikampf Turnerinnen: 1. Frida Schulze 43 Punkte.

Vollständiger Dreikampf Jugendturner: 1. Werner Pösig 47 Punkte.

Geräte-Vierkampf der Jugendturnerinnen: 1. Johanna Hofmann 67 Punkte, 2. Dora Stange 62, 3. Hilba Schneider 58 Punkte.

Vollständiger Dreikampf Knaben 8. und 7. Schuljahr: 1. Rudolf Schubert 44 Punkte, 2. Erhardt Leuschner 40. — 8. und 5. Schuljahr: 1. Erhardt Renzsch 55 Punkte, 2. Helmuth Kuba 64, 3. Wilfried Morik 43, 4. Konrad Schubert 41, 5. Erhardt Stange 40. — 4. und 3. Schuljahr: 1. Walter Christoph 59 Punkte, 2. Erhardt Knoll 58, 3. Heinz Siegmann 52, 4. Werner Juchacz 50, 5. Werner Müller 48, 6. Heinz Petrich 47, 7. Herbert Pösig 45, 8. Manfred Christoph 42, 9. Werner Knott 41, 9. Herbert Zelonek 41. — 2. und 1. Schuljahr: 1. Werner Kubert 44 Punkte, 1. Werner Ruchschid 44, 2. Manfred Otto 40.

Mädchen: 8. und 7. Schuljahr: 1. Marianne Raune 45 Punkte. — 6. und 5. Schuljahr: 1. Gerda Schöder 50 Punkte, 2. Elfride Hobus 48, 3. Doreen Leuschner 46, 4. Gerda Wilschid 44, 5. Lotte Leuschner 40. — 4. und 3. Schuljahr: 1. Inge Erde 47 Punkte, 2. Ursula Richter 44. — 2. und 1. Schuljahr: 1. Wallo Christoph 42 Punkte, 2. Anita Wilschid 40, 2. Dora Müller 40.

Einzelwettkämpfe:

4X100-Meter-Eckstaffel: 1. Fa. Klipphausen - Sachsorf 48,7 — 2. Fa. Grumbach 49,8 — 3. Fa. Eibenleben 52,1

1500-Meter-Lauf Jugend: 1. Hans Hellmis 4,50 — 2. Rudolf Gauerwald 5,00 — 3. Heide 5,05.

3000-Meter-Lauf für Turner: 1. Georg Wilschüttel 10,23 — 2. Jigs 10,28 — 3. Wolf 11,01, 4. Ernst Wobus 11,10.

Handball. Fa. Grumbach 1. — Fa. Eibenleben 1. 8:8 (8:3). Dieses zum Vorschlag in Klipphausen Kottalunbent Spiel war das erste Handballtreffen in Klipphausen überhaupt. Beide Gegner waren gleichwertig. Beide beherrschte nur der Wille: Sieg um jeden Preis! Es ging natürlich auf Kosten der Schönheit und der Verbuna. Es war ein Kampfspiel bis zur letzten Minute. In der ersten Hälfte zeigte sich Eibenlebens Torwart recht unsicher. Als nun gar noch ein Spieler Eibenlebens verletzt ausscheiden mußte, nahmen die Grumbacher die Gelegenheit sofort wahr, brüchen mit aller Macht und gingen auch auf 6:3 davon. Nach dem Wechsel kamen jedoch die Eibenlebner nicht nur zum Ausgleich, sondern gingen sogar in Führung. Doch Grumbach bleibt in den letzten Minuten Fortuna zu lächeln, als es 3 Minuten vor Schluß 8:7 steht. Doch das Schicksal wollte es anders, 1/4 Minute vor Schluß löst Lehmann einen leichten Ball passieren und das Ergebnis ist fertig. Schiri Richter hätte bestimmt lieber etwas weniger gebliffen als es nötig war.

Braunsdorf. Bei einer Ehrenfeier der erbeingefessenen Bauernfamilie Bormann. Anlässlich der Erhebung der seit 1864 erbeingefessenen Bauernfamilie Bormann hatten gestern Sonntag alle öffentlichen und viele Privatgebäude Klagenbuch angelegt. Die Feier, die in der Weiche einer von der Landeshauptstadt über der Haustür des Wirtschaftsgebäudes angebrachten Ehrenfahne bestand, fand 11 Uhr in dessen Hofe statt. Die persönliche Anwesenheit des Amtshauptmanns Dr. Venus, der Aufsicht der Politischen Leiter, HJ. und BDM, der Ortsgruppe der NSDAP, mit ihren Kindern, sowie eine Abteilung des Reichsarbeitsdienstes 433 unter Führung von Sturmsführer Jernert gaben dem Bild erhöhte Bedeutung. Dem Tage angepöchte Lieber der HJ. leitete die Feier ein. Nach der Begrüßung des Bürgermeisters-Vertreters Tammt trat der Kreisbauernführer Siefert an das Rednerpult. Ausgehend von der Nachtübernahme durch den Nationalsozialismus, wo trotz der verhältnismäßig noch starkes Bauerntum sich erhalten hatte, leitete er über zu den Pflichten der deutschen Landwirte im Staate Adolf Hitlers und schloß mit herzlichen Glückwünschen an den Bauer, seine Sippe und die Gemeinde. Die Hülle fiel und mit dem Spruch „Allen Gewalten zum Truh“ wurde die Ehrenfahne von HJ. Siefert gewiebt. Sie trägt die Aufschrift „Die Sippe des Bauern Bormann ist auf diesem Hofe erbeingefesselt seit 1864“ vertrieben durch die Landeshauptstadt Sachsen. Nachdem der Ortsgruppenleiter M. Pösig die Glückwünsche der Ortsgruppe der NSDAP, und deren Gliederungen übermittelt hatte, wurde die schlichte aber eindrucksvolle Feier mit den Nationalhymnen und den Gruß an den Führer für den offiziellen Teil geschlossen.

Braunsdorf. Schwache Woche. In der vergangenen Woche verunglückte der Sohn des Landwirts Martin Müller beim Ruckholspiel. Er brach ein Bein und wurde in das Friedrichstädter Krankenhaus nach Dresden gebracht. — Auf dem Wege nach Kesselsdorf an einem Berge kam der Bauer G. mit seinem Fahrrad zum Stürzen. Dabei trug er stark blutende Fleischwunden im Gesicht, Bluterguß des rechten Beines und leichte Gehirnverletzung davon. Dr. Koch brachte ihn nach Anlegung eines Notverbandes in seine Wohnung. — Am Sonnabend Vormittag geriet in einer Kurve der durch das Kalfogelände führenden Straße ein mit Zucker beladener Lastzug einer hiesigen Firma dem Rande zu nahe. Der Triebwagen stürzte, das Eisenerne Gelande miteinnehmend, die zwei Meter hohe Böschung hinunter und überschlug sich. Der Wagenführer und der Beifahrer konnten durch Umspringen sich rechtzeitig in Sicherheit bringen, so daß nur größerer Materialschaden entstanden ist.

Meldungen für den Frauen-Arbeitsdienst.

Der Reichsarbeitsdienst, Bezirk 7, Sachsen, des Frauenarbeitsdienstes teil mit, daß Meldungen für den Frauenarbeitsdienst künftig nur noch von der Bezirksleitung Dresden-V. 16, Hähnelstraße 6, entgegengenommen werden. Der schriftlichen Meldung muß beifügt werden: Lebenslauf (handgeschrieben), zwei Lichtbilder, atestattliche Arterklärung, polizeiliches Führungszeugnis (ausgegeben vom augenblicklichen Wohnungsausschuss), beglaubigte Abschrift der Geburtsurkunde, Einwohnungsbescheinigung des jetzigen Vertreters, falls noch nicht mündig.

Lebhafter Sonntagsverkehr.

Am gestrigen Sonntag herrschte, durch das schöne Wetter begünstigt, lebhafter Durchgangsverkehr. Einzelne größere Partien hielten hier Einkehr. Die Wilsdruffer Eisenbahn, so weit sie dienstfähig waren, betätigten sich an einer Eisenbahn-Fahrt nach Bad Rinsberg, die zwar mit Hindernissen begann, aber doch noch zu aller Zufriedenheit verlief. Eine Fahrt ins Blaue unternahmen die Frauen der NSD, Kreuz und quer ging es durchs Heimatstädtchen und ganz verschieden waren die Vermutungen nach dem Fahrziel, das schließlich im schönen Ostergebirge lag.

Der Turnverein VV. verammelte am Sonnabend seine Mitglieder in der „Parfshöhle“. Der Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende A. Schmitt des in Leipzig verstorbenen Ehrenmitgliedes Moritz Schumpert, der mehr als 6 Jahrzehnte dem Verein die Treue hielt. Die Hohne lenkte sich bei seinem Begräbnis über seine letzte Ruhestätte. Zum letzten Gruß hielten sich die Anwesenden von den Plätzen erhoben. Anschließend brachte der Vorsitzende eine lange Reihe von Eingängen zur Kenntnis. Auf die Anwesenheit des Olympiages in Dresden vom 11. bis 14. Juli wurde hingewiesen, ebenso auf die Turn- und Spielfeste in Klipphausen, Kesselsdorf und Herzogswalde. Für das eigene Vereinsfest mit Wettturnen ist der 6. September in Aussicht genommen worden. Nachdem die Schwimmabteilung dem Bau gemeldet ist, werden namentlich auch die wöchentlichen Schwimmabende wieder aufgenommen. Vier neue Mitglieder wurden aufgenommen, ein Mitglied wegen Belegungs entlassen.

Schau der Tiere vor Hitze und Sonnenbrand. Am Hindis auf die heiße Jahreszeit macht der Reichs-Tierärztliche nachdrücklich darauf aufmerksam, daß eine strafbare Vernachlässigung der Haustiere auch dann vorliegt, wenn den Tieren nicht der nötige Schutz vor Sonnenbrand gegeben wird. Zugtiere dürfen jetzt nicht bei großer Hitze, besonders auf Straßen, längere Zeit in der Sonne anhalt in Schatten stehen gelassen werden. Es wird auch gegen die Vorschriften des Reichs-Tierärztliches verstoßen, wenn Zugtiere nicht genügend getränkt werden oder Hunde, insbesondere wenn sie angeleitet, zum Fahren eingesetzt oder eingesperrt sind, nicht genügend Schutz vor der Hitze und nicht häufig frisches Wasser erhalten. Auch Weideweiden muß die Möglichkeit gegeben werden, sich vor den sengenden Strahlen der Sonne zu schützen und ihren Durst zu stillen. Vögel, die in Käfigen gehalten werden, müssen ebenfalls eine schattige Ede als Schutz vor dem Sonnenbrand haben. Das gleiche gilt für Fische, Kaulquäpfe und dergleichen die in Gläsern gehalten werden. Leiber werden diese und ähnliche Vernachlässigungen in Haltung, Pflege und Unterbringung von Tieren noch nicht genügend erkannt und vermieden. Es ist deshalb die Pflicht aller einsichtigen Polizeibeamten, andere zu belehren und Anlecherbare oder Rücksichtslose bei der Polizei oder dem Tierärztlichen Verein zur Anzeige zu bringen. Hierzu ist jedermann berechtigt.

Arbeitswochen für Betriebsleiter und leitende Angestellte des Handels. Die Gauverwaltung Sachsen der NSD ruft nochmals zu den beiden beruflichen Arbeitswochen für Betriebsleiter und leitende Angestellte der Reichsbetriebsgemeinschaft 17. Handel, auf. In der Zeit vom 5. bis 11. Juli findet eine betriebswirtschaftliche Arbeitswoche und vom 12. bis 18. Juli eine betriebswirtschaftliche Ausbaufahrt in Kipsdorf statt, die den Teilnehmern wertvolle Kenntnisse für Rentabilität und Schlagkraft ihrer Betriebe vermitteln soll. Teilnahmemeldungen sind an die Gauverwaltung einzureichen bis zum 1. Juli für die Arbeitswoche und bis 3. Juli für die Ausbaufahrt. Einzelheiten sind aus einem Werbeblatt ersichtlich, das bei allen Ortsverwaltungen sowie im Haus der Arbeit, Meißner, Horst-Wessel-Straße 6, Zimmer 3, eingesehen werden kann.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ansageweise Dresden. Vorherfage für den 30. Juni: Nöhrige, südliche Winde, sehr warm, wolkig, geringe Neigung zu drücklichen Wärmegewittern.

Die Ferienreise ins Land

Eine Feriengeschichte aus der Rinderlandverschickung der R.S.W.

Kein Wagengerassel, kein Aufgetrappel heute, keine rege Geschäftigkeit mit Dunggabeln und klappernden Holzspannen. Blodentauten, das süße Gezwickeln eines Rotkehlchens, das „Gud, Gud“ einer Bruthenne, die ihre Küken gerade unter Stepples Fenster unten im Hof spazierenführt, Feiertagsstille — das kleine, die Sülle und Unützigkeit des Sonntags feiernde Dorf schaut aus blauen, frohen Sonntagsaugen. Auch Steppfle hat seinen besten Feiertagspenzer herausgeholt, hat sich ge-



hörig abgeschrubbert und den widerspenstigen Schopf mit Wasser und Kamm in einen glattgeglänzten Scheitel gewängt.

„Keisch, Langschläfer!“ lacht Heide, als er die Treppe herunterkommt. Natürlich ist sie schon im Sonntagsstaat, trägt ein helles, duftiges Sommerkleidchen und eine lede Propellerkappe im Haar.

O, wie schade! denkt Steppfle, daß ich so viel Zeit verschlafen habe.

Heute, zum Sonntag, gibt es Brothähnchen und Rirsch-pudding. Er hat gestern Abend gesehen, wie Guste, die Magd, die Hähnchen rubste. Die Bäuerin hatte ihn am Abend noch in die Küche gerufen und ihm über den Rand des küchertischen einen großen Puddingtopf zum Aus-lecken gegeben.

Bachhähnel hatte Steppfle sein Lebtag noch nicht ge-essen. Das Wasser plätschert ihm im Mund zusammen, wenn er an die bevorstehenden Sonntagsgentusse denkt, und er findet es geradezu undegreiflich, daß Heide sich nicht auch, gleich ihm, den ganzen Vormittag auf das bevorstehende Festmahl freut.

„Aber, nein, das kann ich doch nicht alles essen!“ mehrt Steppfle, als ihm die Bäuerin mittags, nachdem er bereits einen Teller fetttaugengliedernder Suppe gelöffelt, noch fast ein halbes Bachhähnel auf den Teller häuft.

„Man ordentlich ringehauen!“ ermuntert der Bauer. „Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen, und wenn du groß und stark werden willst, mußt du auch tüchtig futtern.“

So tat denn Steppfle sein möglichstes, aber dann wurde er plötzlich still und schweigsam.

„Kanna, Steppfle.“ lächelt die Bäuerin. „du sagst ja auf einmal gar nichts mehr!“

Da wurde Steppfle flammend rot und brachte stotternd heraus: „Ich dachte eben an zu Hause — und daß sie es nicht so gut haben — und keine Bachhähnel — und überhaupt nicht so schön wie hier!“

Dann huschte ein trotziger Schein jungenhafter Zu-versicht über Stepples Gesicht: „Und wenn ich groß bin, will ich auch ein Bauer werden — und dann wohnen wir alle auf dem Lande, Vater und Mutter und ich — und

haben Kühe, die Milch geben, und Hühner, die Eier legen — und Sonntags gib's auch Bachhähnel und Rirsch-pudding.“

„Ganz recht!“ sagte der Bauer, „hat nimm di man vor!“

Steppfle war froh, daß er es nun gesagt hatte und beschloß, den Onkel Brothe bei nächster Gelegenheit zu fragen, wie er es anzustellen habe, um auch ein Bauer zu werden.

Am Nachmittage aber setzte sich Steppfle hin und schrieb einen Brief:

„Liebe Eltern!“

Ich bin noch kreuzfidel! Mir geht es fer gut! Ich hab schon ganz rote Backen und trinke viel Milch und esse Eier und Wurt und Schinken! Heute hat es Bachhähnel gegeben und Pudding! Da hab ich mich so toll und vollgegessen, bis ich nicht mehr konnte. Heute nach-mittag giebt es Rirschluchen zum Kaffe. Heide und ich können fer fein zusammen spielen! Wir haben viel zu tun gehabt im Heu damit die Kühe im Winter was zu fressen haben. Jetzt sind die Kühe aber auf der Weide. Der Hof ist fer schön und wenn ich groß bin will ich auch aufs Land und ein Bauer werden. Onkel und Tante Brothe sind fer nett zu mir und die Onkel Oma Brothe ist auch nett. Die ist schon alt und hab ganz weiße Haare. Darum sieht sie auch immer und frickt. Dir will sie auch Strämbse stricken, sagt sie. Das ist fein. Heide heißt eigentlich Heide, aber sie sagen alle Heide. Der Kleine Bruder von Heide heißt Christian, Christel und Wubi sagen wir. Die eine Kuh heißt Lotte und die andere haben auch alle Namen. Der Hund heißt Jiffi. Wubi wird nächste Woche zwet. Dann feiern wir Geburtstag. Es ist fer lustig hier. Wir hatten auch ein Gewitter, das war aber nicht schön. Jiffi hatte auch Angst, er hat den Schwanz eingeknickt und ist unter den Ofen gekrochen.

Onkel und Tante und Oma Brothe lassen grüßen! Auch von Heide einen schönen Gruß. Nun weis ich nichts mehr!

Heil Hitler und es giebt euch einen Kuß
euer Sohn Steppfle.

Grüßt bitte Tante Dnietschel und Papa Schimmelmänn und Horst und Kurti und die anderen.

Fortsetzung folgt.

Gachien und Nachbarhaft.

Reichsstatthalter Nutschmann in Rochlig.

Die Landesbauernschaft Sachien führt jährlich einige Zierschauen durch, um der Landwirtschaft der einzelnen Kreise das für die verschiedenen Tiergattungen gesteckte Ziel vor Augen zu führen. Welchen Anlauf derartige Schauen finden, zeigte der starke Besuch der mit einem Reitturnier verbundenen Kreisreiterschau Rochlig, die das Tierzuchtamt Chemnitz in Verbindung mit der Kreisbauernschaft Rochlig am 27. und 28. Juni veranstaltete. Eine besondere Auszeichnung für die von etwa 8000 Rollsgenossen aus Stadt und Land besuchte Schau war die Anwesenheit einer Anzahl Gäste am Sonntag mit dem Reichsstatthalter Nutschmann an der Spitze. Neben ihm hielten sich unter anderem eingehenden der Reichsinspizieur für das R.S.W., SA-Gruppenführer Offermann, Kreis-hauptmann Gruppenführer Schepmann, Wirtschaftsminister Lenz, Landesstellenleiter Salzmann und Landesbauernführer Körner.

Während der erste Tag der Kreisreiterschau besonders dem Reiten der Tiere gewidmet war, stand der zweite Tag im Zeichen der Schau und des Reitturniers. Nach Eröffnung durch Kreisbauernführer Henne sprach Landes-

bauernführer Körner über den Sinn solcher Schauen, wobei er betonte, daß es Pflicht aller Tierhalter sei, den hier gezeigten Leistungen nachzueifern. Unter den hervor-ragenden Leistungen, die das Reitturnier zeigte, fanden besonders den Anlauf die Fahrerquadritte der R.S.W.-Motor-Sportsschule Rochlig, die Voltigier- und Leibesübungen von Schülern und Schülerinnen der Landwirts-schaftsschule Rochlig, die Springquadritte der Reit- und Fahrtschule Bismarckdorf und die Jagdspringen.

*

Zeitig. Radfahrer in tödlich verunglückt. An einer Kreuzung der Weiden Straße im Vorort Anger stießen ein Personkraftwagen und die radfahrende Ehefrau Hildegard Fischer aus Volkmaradorf zusammen, die tödliche Verletzungen erlitt. Der Kraftwagenführer ist den Wagen nach hinten und geriet dabei auf die linke Straßenseite. Ein ihm entgegenkommender Radfahrer sprang, die Gefahr erkennend, sofort vom Rad, fiel dabei zu Boden und verletzte sich leicht.

Zeitig. D-Sag in Schafherde. Am Bahn-übergang zwischen Großfeld und Schledbitz fuhr ein Schnellzug in eine Schafherde. 26 Schafe wurden getötet. Die Herde befand sich in dem Augenblick, als der Schnellzug gemeldet wurde, auf dem Gleisen. Es gelang dem Hirt nicht, die Schafe in Sicherheit zu bringen.

Baden. Gasexplosion in einem Sieb-lungshaus. In einem Sieb-lungshaus der Osho-fabrik ereignete sich eine Leuchtgasexplosion. Das Gebäude wurde von einem Ehepaar mit zwei Kindern bewohnt, die durch den Knall der Explosion aus dem Schlaf auf-schreckten. Die Wand des Schlafzimmers stürzte ein, aber Schränke hielten die Manertrümmer auf. Man feltete fest, daß aus der Gasleitung der Küche Gas ausgetreten war, weil sich der Schlauch des Gasofens gelöst hatte und der Schlauch offenstand. Doch ist die Ursache der Explosion selbst noch nicht geklärt. Man nimmt an, daß das Gas durch einen Funken der elektrischen Röhren zur Entzündung gekommen ist. Die Explosion richtete am ganzen Haus schweren Schaden an.

Delstätt i. G. Brandunglück. In Neuwerk-Schlagung ein Vieh in die Scheune des Herold-Gutes, die mit sämtlichen Maschinen eingeschert wurde. Während der Löscharbeiten brach auf dem Gut ein zweiter Brand aus, dem ein Seitengebäude mit Viehställen zum Opfer fiel. Die Entstehungsurache des zweiten Brandes ist noch nicht geklärt.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Meißner Getreide- und Landesproduktenpreise vom 27. Juni 1936.

Weizen, 76/77 Kilo, effektiv, Festpreis 10.45; Roggen, 71/73 Kilo, effektiv, Festpreis 8.95; Sommergerste —; Wintergerste, zweizeilig —; do. vierzeilig 61.62 kg 9.10; Hafer, 48/49 Kilo, Juni-Festpreis 8.55; Trodeneschneit, zuge-teilte Ware 3.07; Wiefenheu, neu 2.00 bis 2.50; Stroh (Weizen- und Roggen-) 0.90; Preßstroh 0.95; Auszug Topp 405 0/40%, Mische 0.420 mit 10% Auslandsweizen 18.00; Weizenmehl, Topp 502, 0.665%, Mische 0.520 17.15; Roggenmehl Topp 967, 0.75%, Mische 0.730 12.40; Roggenmehl Topp 815, 0.70%, Mische 0.815 —; Roggenkleie 6-6.15; Roggenweizenkleie 6.50-6.55; Weizenkleie 6.45-6.60; Vollkorn 6.70-6.85; Speisefartoffeln neue 6.50-7.40; Kartoffelflocken 11.25; Landeier, Marktpreis 1 Stück 0.08-0.11; Landbutter Marktpreis 1/2-kg-Stück 0.76-0.80. Feinste Ware über Notiz.

Brandener Schlachtviehmarkt vom 29. Juni 1936.

Preise. Ochsen: a) 44; b) 40. — Bullen: a) 42; b) 38. — Kühe: a) 42; b) 38; c) 32; d) 24. — Färsen: a) 43. — Kälber: a) —; b) a) 60-65; b) 52-60; c) 45 bis 50; d) 42-44. — Lämmer: a) a) 1.50-54; 2. —; b) 1.48-32; 2. —; c) 41-48; d) 31-40. — Schafe: a) 37 bis 43; b) 34-36. — Schweine: a) 56; b) 1. 55; c) 2. 54; d) 52; e) 50; f) und g) —; a) 1. 55; 2. 52. Auftrieb: 144 Rinder, darunter 26 Ochsen, 28 Bullen, 84 Kühe, 6 Färsen. Zum Schlachthof direkt: 2 Kühe, 780 Kälber, 5 zum Schlachthof direkt; 804 Schafe, 1 zum Schlachthof direkt; 2094 Schweine, 29 zum Schlachthof direkt. Ueberstand: 56 Schafe. Marktverlauf: Rinder verteilt, Kälber, Schafe langsam, Schweine schlecht.

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. Juni.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)
Berliner Wertpapierbörse. An der Börsenschlussbörsen war das Geschäft etwas lebhafter als in den letzten Tagen. Am Aktienmarkt waren die Kurse weiterhin leicht erhöht. Am Rentenmarkt herrschte Geschäftstillheit bei wenig veränder-ten Kursen. Blankotagesgeld verteuerte sich auf 2/4 bis 2/8 Prozent.
Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Vereinigte Staaten von Amerika 2.483 (2.487); England 12.46 (12.49); Holland 108.93 (109.29); Danzig 46.90 (46.90); Frank-reich 18.43 (18.46); Schweiz 81.18 (81.32); Belgien 41.96 (42.04); Italien 19.33 (19.57); Schweden 64.25 (64.37); Dänemark 55.63 (55.75); Norwegen 62.62 (62.74); Tschechoslowakei 10.30 (10.32); Dösterreich 42.25 (42.05); Polen 46.80 (46.90); Argentinien 0.676 (0.680); Spanien 34.02 (34.08).

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Hauptredakteur Hermann Källig, Wilsdruff. Inoffiziell ver-antwortlich für den gesamten Teilzeit-Inhaltlich Walter Köhnig. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erik Reich, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Böncke, Wilsdruff, D.N. V. 1936; 1495. — Zur Zeit in Vorbereitung Nr. 6 fertig.

Heute abend 11 Uhr verschied nach kurzem, schwerem Kranken-lager unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Nefle, Herr

Alfred Winkler

im jugendlichen Alter von 30 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Geschwister Winkler

im Namen aller Hinterbliebenen.

Zöllmen,
am 27. Juni 1936

Die Beerdigung findet Dienstag nachm. 1/2 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

**Große Wäsche
halb so wichtig.**

nimmt: **Persil**

Stroh

verkauft
Bormann, Wilsdruff
Zellaer Straße 276.

Amtliche Verkündigung

Die bisher für allen Verkehr gesperrte Straße Rennersdorf-Inkersdorf werde ich mit sofortiger Wirkung für den Verkehr mit Fahrzeugen bis zu 3.5 t Gesamtgewicht frei, ab 1. September 1936 für allen Fahrzeugverkehr.

Reißen, am 25. Juni 1936. Der Amtshauptmann zu Meißen.

Gastwirtsverein Wilsdruff

morgen Dienstag, 30. Juni,
nachmittags 4 Uhr Café Henne

**Sport- u. Sakko-Anzüge
Regen-Mäntel
Kleider-Westen**

empfehlen

M. Barth

Freiberger Straße 111.

Steuern?

Kennen Sie sich aus? Werden Sie zuverlässig und adreß unter-richtet?

Die WIRTSCHAFTLICHEN KURZBRIEFE

lassen Ihnen! Wie liefern sie Ihnen 4 Wochen kostenlos, wenn Sie das Institut und den Anzeifenpreis versenden.

Rudolf Lorenz Verlag
Craibitz/Sachsen

Luft- und Schwimmbad Wilsdruff

morgen Dienstag, den 30. Juni 1936

wegen Reinigung geschlossen!

Trauer-Drucksachen

liefert schnell und preiswert

die Druckerei des
„Wilsdruffer Tageblatt“

Fernruf Nr. 206.

Gautag am freien Rhein.

Großkundgebung des Westmarkgaues Koblenz-Trier.

Tagespruch

Den Säufern wird man nicht zu Arbeit zwingen,
Er fürchtet jede Schwierigkeit;
Dem Besseren wird der Anfang nur gelingen,
Denn schreckt ihn ab die Schwierigkeit;
Der Fleißige wird jedes Werk vollbringen,
Er achtet nicht der Schwierigkeit. Böhlen.

Genf und Montreux.

Dardanellenfrage und Mittelmeerproblem.

Die Meerengenkonferenz in Montreux in ihrem ersten Teil beendet. Am Schluß der ersten Sitzung hat der Präsident festgestellt, daß die Konferenz die erste Lesung des Abkommensentwurfes mit Erfolg beendet habe. Von Anfang an stand die Zusammenkunft in Montreux im Schatten der Genfer Tagung, die jetzt begonnen hat. Die Ratstagung in der Völkerbundstadt wird die Entscheidung darüber bringen, ob und unter welchen Umständen Italien in die europäische Front zurückzuführen wird. Da Italiens Interesse an der Meerengenfrage, die geeignet ist, die europäische Kräftekonstellation zumindest im Mittelmeer auf eine neue Basis zu stellen, bekannt ist, ist der innere Zusammenhang zwischen der Konferenz in Montreux und der Ratstagung in Genf deutlich. Dieser Zusammenhang gibt auch eine Reitermeldung aus Montreux Ausdruck, daß die Zukunft der Meerengenkonferenz zum großen Teil von dem Ergebnis der Genfer Sitzungen abhängt. Nachdem der erste Teil der Meerengenkonferenz beendet ist, folgen hier einmal die Hintergründe und Frontstellungen, die sich in der Dardanellenfrage ergeben, unterfacht.

Wäthern wir einmal in dem Buch der Geschichte zurück. Seit dem Altertum bis zu dem Beginn des 18. Jahrhunderts, als Rußland am Schwarzen Meer zum erstenmal anfauchte, gab es keine Meerengenfrage. Als aber Peter der Große Rußland zu einer europäischen Macht erhob und ihm den Weg zum Schwarzen Meer wies, wurde das Dardanellenproblem zu einer beherrschenden Frage der europäischen Politik. Seit dieser Zeit ist es Rußlands Wunsch, Herr der Meerengen zu werden. Diese Politik machte Rußland zwangsläufig zum Gegner der beiden Westmächte Frankreich und England, die durch ihre Interessen im Mittelmeer nicht zulassen wollten, daß der Schlüssel zum Mittelmeer, der Verbindungsweg zwischen Schwarzem Meer und Mitteländischem Meer, sich in russischer Hand befände. Dieser Gegensatz zwischen Rußland und den Westmächten beherrschte das ganze 18. und 19. Jahrhundert.

Der Arimkrieg der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts ging nicht zuletzt um die Dardanellenfrage, und auch auf dem Berliner Kongreß 1878 stand das Meerengenproblem zur Diskussion. In den späteren Jahrzehnten und besonders kurz vor dem Ausbruch des Weltkrieges erfuhr das Problem eine Wandlung. Das Zusammengehen Englands, Frankreichs und Rußlands in der Eingreifung Deutschlands ließ natürlich die heikle Meerengenfrage zurücktreten, damit die Verbündeten nicht über das Dardanellenproblem in Streit gerieten und ihre mächtige, an Spannungen reiche Entente gefährdeten. Als Rußland, schwer geschlagen, aus dem Krieg gegen Japan (1904/05) heimkehrte und damit seinen Expansionsbestrebungen im Osten ein Riegel vorgeschoben war, wurde es durch die asiatische Niederlage naturgemäß zum Schwarzem Meer und damit an die Dardanellen gedrängt. Unter dem Druck der Kriegsergebnisse mußte England, das bisher sich am stärksten gegen eine russische Beherrschung der Meerengen ausgesprochen hatte, in einem Abkommen vom 18. März 1915 Rußland den uneingeschränkten Besitz von Konstantinopel und der Meerengen zusichern. Die bolschewistische Revolution hat diese Abmachung nicht zur Durchführung gelangen lassen, und nach Kriegsende ist eine tiefgreifende Schwankung der russischen Politik gegenüber der Türkei und damit der Meerengenfrage festzustellen. Auf der Lausanne-Konferenz von 1923 vertrat der sowjetrussische Delegierte Tschitscherin den Standpunkt, daß die Meerengen ständig für Handelschiffe geöffnet, für Kriegschiffe aber geschlossen sein sollten, und daß die Türkei die Erlaubnis erhalten sollte, die Meerengen gegen Angriffe von außen her zu besetzen. Wichtiger als die freie Durchfahrt durch die Dardanellen erschien den neuen Machthabern in Moskau die Verhinderung der Durchfahrt nach dem Schwarzen Meer für andere. Damals schon bahnte sich das Bündnis zwischen der neuen Türkei Kemal Paschas und der Sowjetunion an. Auch auf der Konferenz von Montreux kommt diese Zusammenarbeit zum Ausdruck. Ein radikaler Umschwung hat sich vollzogen: Konstantinopel ist nicht mehr wie einst das Ziel russischer Ausdehnungsbestrebungen. Aber der alte Gegensatz zwischen Rußland und England in der Meerengenfrage ist wieder aufgebrochen, nachdem er in den Jahrzehnten nach dem Weltkrieg mühsam überbrückt worden war durch die gemeinsame Gegnerschaft gegen Deutschland. Wie stark der Gegensatz heute wieder besteht, bezeugt ein englisches Wort, das in diesen Tagen fiel: Die in Montreux vorgetragenen türkischen Vorschläge gingen darauf hinaus, „aus dem Schwarzen Meer einen türkisch-sowjetischen Leich zu machen“. Die Tendenz der Türkei und der Sowjetunion geht dahin, das Mittelmeer vom Schwarzen Meer her zu öffnen, dieses aber umgekehrt zu schließen. Damit ist die Frage der Kräfteverteilung im Mittelmeer neu aufgerollt. Und hier findet auch das Interesse Italiens seinen Anknüpfungspunkt.

Der erste Abschnitt der Meerengenkonferenz ist abgeschlossen. Sie wird in ein neues Stadium treten, wenn Italien in Montreux erscheint. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen England und Rußland haben wir gezeigt, wenn man auch in Londoner maßgeblichen Kreisen den Wunsch hegt, die seit einiger Zeit gebesserten englich-sowjetrussischen Beziehungen nicht durch Meinungsverschiedenheiten in der Meerengenfrage zu gefährden. Die Spannungen zwischen Italien und England sind ebenfalls bekannt. Da die Dardanellenfrage in Verbindung steht mit dem Mittelmeerproblem, so kommen diese Spannungen auch in der Behandlung der Meerengenfrage zum Ausdruck. Montreux und Genf stehen in ursächlichem Zusammenhang.

Der Westmarkgau Koblenz-Trier-Birkenfeld beginnt am Wochenende seinen diesjährigen Gautag als ersten Großappell im wieder besetzten Rheinland. Die Stadt am Deutschen Eck hatte ihr schönstes Festkleid angelegt. In großen Souberttagungen der einzelnen Kreise und Gliederungen der Partei sprachen führende Männer von Staat und Partei. Dr. Ley eröffnete im Rahmen des Gauparteitages auf Deutschlands schönster Jugendburg Stadlet in Bacharach die Gauarbeitskammer Westmark. Reichsamtseiter Alfred Rosenberg sprach in einer machtvollen Kundgebung zu den vielen Tausenden Lehrern und Hitlerjugenden. Auf einem Presseempfang schilderte Gauleiter Staatsrat Simon ausführlich die Sorgen und Mühe des Westmarkgaues, der heute noch wirtschaftlich schwer zu kämpfen habe, der aber, wenn auch das Gebiet noch wie vor bedürftig und notleidend ist, Menschen hat, die stark genug sind und den unerfütterlichen Glauben haben, der Verhältnisse Herr zu werden.

Der Grenzgaug ist zwar arm an Gütern, aber desto reicher an sozialem Bewußtsein und brüderlichem Zusammenstehen.

Den Höhepunkt des Gautages bildete ein großer Aufmarsch vor dem Koblenzer Schloß, bei dem Reichsminister Dr. Frick, Reichsleiter Dr. Ley und Gauleiter Simon zu 50 000 Führern, Politischen Leitern und Vertretern der Parteigliederungen sprachen.

Reichsminister Dr. Frick unterfacht in einer längeren Ansprache vor allem das neue Leben und den neuen Glauben, der heute wieder das ganze Volk erfüllt. Bezugnehmend auf die Koblenzer Sittenprozesse gegen Ordensgeistliche sagte er die kirchliche Aufsichtsbehörde an, die nicht imstande gewesen sei, diesen ungeheuren Sumpf auszuröten.

In Zukunft werde der Staat dafür sorgen, daß diese Verbrechen mit Stumpf und Stiel ausgerottet würden.

Reichsminister Dr. Frick erinnerte sodann an das Schmachdiktat von Versailles, dessen Folge der völlige wirtschaftliche Zusammenbruch unseres Volkes gewesen sei. Seit der Machtübertragung seien drei Daten mit goldenen Letztern in die Geschichte Deutschlands und vor allem der Westmark eingetragen: der Austritt aus dem Völkerbund am 14. Oktober 1933, die Verfüzung der Wehrfreiheit und der Allgemeinen Wehrpflicht am 16. März 1935 und die Wiedererlangung der vollen Souveränität des Rheinlandes, das hinfert wieder unter dem starken Schutz des Reiches stehe. Das alles, so schloß Dr. Frick, seien Daten positiver Arbeit.

Staatssekretär Grauert im einstweiligen Ruhestand.

Dankschreiben des Führers. — Wiederverwendung bei sich bietender Gelegenheit.

Der Führer und Reichkanzler hat durch Erlaß vom 26. Juni 1936 den Staatssekretär im Reichs- und preussischen Ministerium des Innern, Grauert, auf seinen Antrag in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Aus diesem Anlaß hat der Führer und Reichkanzler folgendes Dankschreiben an den Staatssekretär Grauert gerichtet:

Ihren Antrag auf Versetzung in den einstweiligen Ruhestand habe ich mit Wirkung vom 1. Juli d. J. durch den beiliegenden Erlaß vom heutigen Tage entpfunden. Ich benutze diese Gelegenheit, Ihnen für die wertvollen Dienste, die Sie seit der Machtübernahme im preussischen Ministerium des Innern und später in dem vereinigten Reichs- und preussischen Ministerium des Innern geleistet haben, meinen Dank und meine Anerkennung auszusprechen. Ich behalte mir Ihre Wiederverwendung bei sich bietender Gelegenheit vor."



Staatssekretär Grauert. (Schertl.)

Das Ausscheiden des Staatssekretärs Grauert als zweiter Staatssekretär des Reichs- und preussischen Ministeriums des Innern ergab sich aus der Notwendigkeit der strafferen Zusammenfassung der Geschäfte des Ministeriums auch in der Person des Vertreters des Reichs- und preussischen Ministers des Innern Dr. Frick. Staatssekretär Pflünder leitet nunmehr als alleiniger Staatssekretär die Geschäfte sämtlicher Abteilungen des Ministeriums. Die politischen Angelegenheiten sind unter dem Chef der deutschen Polizei im Reichs- und preussischen Ministerium des Innern, Reichsführer SS. Himmler, zusammengefaßt, der dem Minister persönlich und unmittelbar untersteht. Die Stellung des Reichsarbeitsführers, Staatssekretär Hierl, ist durch die Neuregelung nicht berührt.

Erholung — Ferien!

Gibt unseren Kindern Ferienholung, meldet Ferienfreiplätze bei den zuständigen NSB-Ortsgruppen!

geleistet in einem Ausmaß, wie wir es nie für möglich gehalten hätten. Der Minister schloß mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer, in das die Hunderttausende begeistert einstimmten. In einem kurzen Schlusswort unterfacht Dr. Ley nochmals die Tatsache, daß im heutigen Deutschland wieder lachende Gesichter, leuchtende Augen und fröhliche Menschen zu sehen seien. Adolf Hitler habe eine Revolution der Seelen und der Herzen erreicht, die in die Tiefe der Menschen gehe. — Ein großer Vorbereitungsamtlicher Formationen beschloß die machtvolle Kundgebung.

Tradition und Gegenwartforderung.

Alfred Rosenberg vor den Erziehern der Westmark.

Auf einer großen Kundgebung des Amtes für Erzieher sprach Reichsleiter Alfred Rosenberg. Alfred Rosenberg führte u. a. aus: Mit 1933 habe eine neue Epoche sowohl der Bewegung wie des deutschen Staates begonnen. Den Gedankenrichtungen, die im Mittelalter und im 19. Jahrhundert bestimmend gewesen seien, können wir auch heute noch — nach der großen politischen Revolution — gegenüber. Wenn man davon spreche, fuhr Reichsleiter Rosenberg fort, daß viele alte liebe Traditionen gebrochen würden, so müsse gesagt werden, daß wir heute

nicht mutwillig, sondern aus harter Notwendigkeit

Kruken abwerfen, die wie eine schwere Last unsern Lebenskampf hemmten. Der Grundsatz der ganzen deutschen Volkserziehung sei das Bekenntnis zum Wert, wieder selber sein wollen! Wenn heute Fragen verschiedenster Art an uns herantraten, so mühten wir sie beantworten und meistern, wie das Gegenwartstreiben es von uns fordere, und nicht, wie man dies vor tausend Jahren getan habe. Das Wort Nietzsche's „Was ist gut? Tapfer sein ist gut!“ gelte für alle Lebensgebiete.

Zum Schluß stellte Reichsleiter Rosenberg noch einmal die vier Grundwerte der nationalsozialistischen Weltanschauung heraus: nationale Ehre, soziale Gerechtigkeit, Schutz des gesunden Blutes und Kameradschaft.

Auch der Gau Westfalen-Nord trat an.

In Gelsenkirchen hält der Gau Westfalen-Nord in diesen Tagen seinen Gautag ab. In Großkundgebungen sprachen Gauleiter Reichsführer Dr. Meber und andere führende Männer der Bewegung. Der Chef des Stabes der SA, Viktor Luyke, und der Düsseldorf-Gauleiter Friedrich Florjan wurden durch die Vereidung des Ehrenbürgerrechtes der Stadt Gelsenkirchen geehrt.

Gedenken an den deutschen Bauernkönig.

Erinnerungsfest des Gaues Halle-Merseburg in Memleben.

In der dämmerigen Krupia des Deutschen Domes zu Duedlinburg, der vom Schloßberg weit in den Harz gau schaut, ruht König Heinrich I. Gebein. Sein tapferes Herz ist in Memleben beigelegt, wo Heinrich und sein Sohn, Otto der Große, starben. Auf Veranlassung des Gauleiters Jordan (Halle-Merseburg) wurden Erneuerungs- und Freilegungsarbeiten durchgeführt, die jetzt die Schönheit und die Größe der alten Kirchenanlage erkennen lassen. In der vom Schutz der Jahrhunderte befreiten Kirchenruine gedachte am Sonnabend in scheinlich Feierstunden der Gau Halle-Merseburg, der am Sonntag in dem floggen- und gitarrendengeschmückten Städtchen einen seiner Freisappelle abhielt, des großen sächsischen Bauernkönigs Heinrich I., dessen Werk: Einigung des Volkes, Wehrhaftmachung, starke deutsche Politik, uns heute über zehn Jahrhunderte hinweg gegenwartsnahe vertritt. Die beiden nationalpolitischen Erziehungsanstalten im Gau Halle-Merseburg, Naumburg und Schulpforta, gestalteten dabei ein Spiel, das Heinrich I. Leben und Werk mit der Gegenwart verknüpft.

Gauleiter Jordan sprach von der neuen deutschen Weltanschauung, die das Bekenntnis zur Zukunft mit dem Bekenntnis zu unserer Vergangenheit verbindet und in der Parole vom ewigen Deutschland zusammenklingen läßt. Er erinnerte an

die Männer, die in Entscheidungssunden deutscher Schicksalswende die Geschichte des Abendlandes bestimmten.

Fremder Maßstab und falscher Blickpunkt haben im Geschichtsbild der Vergangenheit manchen dieser Männer nicht die ihm gebührende Würdigung zuteil werden lassen. Einer der ganz Großen unter ihnen ist der Sachsenheintich gewesen, der vor tausend Jahren an dieser Stätte geboren ist. Nicht in seinen Handlungen allein und in seinen Erfolgen, fuhr der Gauleiter fort, steht der Nationalsozialismus die überragende Bedeutung dieser Führerpersonlichkeit, sondern mehr noch in dem politischen Königtum, das in ihm zum ersten Male seine Verwirklichung fand. Mit berechtigtem Stolz stehen die Nationalsozialisten des Gaues Halle-Merseburg an dieser Stätte, an der sich einst eine Schicksalswende vollzog gleich der, die wir heute erleben dürfen.

Nordischer Völkerbund — Bollwerk gegen die Zersetzung.

Der Führer der norwegischen Nationalbewegung gegen Judentum und Bolschewismus.

Auf dem Reichstreffen der norwegischen National Samling sprach der Führer der Bewegung, der frühere norwegische Wehrminister Aulsing. Seine Ausführungen gipfelten in der Aufforderung an alle Menschen und Völker nordischer Art, sich gegen den kulturvernichtenden jüdischen Marxismus zusammenzuschließen. Bei der heutigen europäischen Lage haben wir auf der einen Seite den Bolschewismus als Ausdruck eines Weltzusammenbruchs, auf dem das Judentum seine Herrschaft aufrecht, auf der anderen Seite den vergeblichen Versuch, Frieden und Zusammenarbeit herzustellen. „Zwei Gruppen stehen sich in Europa gegenüber, die Sowjetunion, Frankreich und die Tschechoslowakei und hinter ihnen das Judentum. Diese wünschen Deutschland anzuqräften.“

Vollkredenz und Jubelium im heutigen Russland können das Ziel der Weltrevolution nicht aufgeben, ohne selbst zusammenzubrechen

Unter diesen Umständen ist die Stellung Norwegens am Kreuzungspunkt zwischen Russland, England und Deutschland ganz besonders schwierig, zumal die Regierungsmacht in den Händen der Marxisten liegt.

Der defiziente Liberalismus und sein Zwillingsbruder, der Marxismus, so führte Quisling weiter aus, sind gerichtet gegen den nordischen Staats- und Volksgeanden.

Eine ehrliche Verständigung zwischen den Völkern mit nordischer Einstellung herbeizuführen ist heute eine heilige Pflicht für alle weisheitsliebenden Männer und Frauen.

Ein Block der nordischen Völker könnte in weit höherem Grade als der bankrotte liberalistisch-marxistische Völkerbund ein Bollwerk gegen den Bolschewismus sein.

Eindrucksvolle Ehrung für General Valle

Großer Zapfenstecher der deutschen Luftwaffe. Zu Ehren des italienischen Staatssekretärs General Valle veranstaltete die deutsche Luftwaffe am Wochenende vor dem „Haus der Flieger“ in Berlin einen Großen Zapfenstecher.

Am Sonnabendvormittag hatten Erzelenz Valle und die anderen italienischen Flieger das Jagdgeschwader „Richthofen“ in Böberitz und die Luftkriegs- und Lufttechnische Akademie in Gatow besucht.

General Milch besucht die englische Luftfahrt-Ausstellung.

Die alljährliche Ausstellung des Verbandes der englischen Luftfahrtindustrie findet im Anschluß an den Flugtag der Royal Air Force in diesem Jahre am 29. Juni auf dem Flugplatz Hatfield bei London statt.

Roter Terror in Paris.

Schwere Schlägerei im Studentenviertel. - Polizisten jagen die Internationale.

Die Roten beherrschten nach wie vor Paris. Die Spannung zwischen ihnen und den Anhängern der nationalen Verbände wächst mit jedem Tag.

Nationale Studenten veranstalteten dort unter Vorantragung der Tricolore und Absingen väterländischer Lieder Umzüge, worauf sich die linksgerichteten Studenten ihrerseits zusammenschlossen.

Auf der Marineverft St. Lazaire sind noch immer die Anlagen von der Besatzung besetzt. Auf den Gebäuden sowie auf den im Bau befindlichen Kriegsschiffen wehen die roten Fahnen.

Zimmer neues Aufklappen des Streiks.

Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die französische Streikbewegung, anstatt zu erlöschen, erneut an Umfang zunimmt. In Lothringen sind etwa 20.000 Arbeiter der Eisenhüttenbetriebe im Streik.

Die Folge des Weltwirtschaftschaos.

Warum Polen ein Anleihemoratorium erlassen mußte. Der Erlaß eines allgemeinen Moratoriums für die Dienste der Auslandsanleihen durch die polnische Regierung ist eingeleiteten Kreisen nicht überraschend gekommen.

Alle Schaffende eines Betriebes gehören in die DAF, denn der Weg zur Volksgemeinschaft geht nur über die einheitliche Ausrichtung aller Betriebsgemeinschaften!

Die Haltung der Sudetendeutschen Partei

Auf der Schlußsitzung des Prager Abgeordnetenhauses hielt namens der Sudetendeutschen Partei Abg. Dr. Hans Kauter eine Rede über das deutsch-tschechische Verhältnis im abgelaufenen Arbeitsjahr des Parlaments.

Die Sudetendeutschen fühlen sich als Träger einer historischen Aufgabe, deren Lösung nur der ehrliche Friede zwischen den Nationalitäten im Lande sein könnte.

Auf dem demokratischen Parteikonvent in Philadelphia ist Präsident Roosevelt erneut als Kandidat für die nächsten Präsidentschaftswahlen aufgestellt worden.

Roosevelt wieder Präsidentschaftskandidat

Der Führer der New-Yorker Demokraten, der Richter John C. Mac, hatte zuvor eine große Rede gehalten, in der er als Roosevelts Jugendfreund noch einmal die Verdon und das Wirken des Präsidenten herausstrich.

Reichslosterie für Arbeitsbeschaffung

Zwei Rheinlandmädel
ROMAN VON ANNY v. PANHUYS
Uhrheberrechtsschutz. Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 48

„Hans blamiert ja das Mädel, ich fühle es ordentlich, daß die alten Lanten hier im Saal schon klatschen!“

„Ehe es Gräfin Tutta, die sich über seine Reden ärgerte, verhindern konnte, war er schon aufgestanden und setzte danon, setzte auf den Tisch zu, an dem Hans Eydens die meiste Zeit des Abends verbracht hatte.“

„Niemand von uns hält den Herrn Grafen fest.“

„Jetzt meldehen sich die Geister des Weines etwas stärker und der bagere Baron lachte verhalten: „Na, na — schöne junge Damen haben zum Beispiel bestimmt Krast, jemand festzuhalten ohne äußere Gewalt, nur rate ich da dringend zur Vorsicht.“

„Das war eine Bosheit, ja, eine Unverschämtheit, und

der Baron begriff später niemals, wie er sich soweit hatte vergessen können.

„Raum war die letzte Silbe seinem Kunde entflohen, war er plötzlich ganz nüchtern. Er wußte klar, er hatte nur Hochwald eins auswaschen wollen, weil der ihm einmal im Goldschmiedeladen gesagt hatte: „Ich bitte Sie höflichst, Herr Baron, mich nicht so gönnerhaft zu behandeln, ich fühle dann immer Staehen aus mir herauswachsen!“

„In Bettinas Wangen war bei der Beleidigung dunkle Rote getreten und ihr war es, als ob man an den Nachbartischen aufmerksam geworden wäre und die kleine Scene hier verfolgt.“

„Johannes Hochwald und seine Frau sahen da, als hätte man mit grohen hartkantigen Steinen nach ihnen gemorfen und auf Hans Eydens Stirn lag eine Wetterwolke.“

„Bettina war es, als hielte jeder im Saal den Atem an, als spiele die Musik nur noch ganz leise, als warteten alle auf irgend etwas ganz Ungeheuerliches, auf ein Schauspiel, eine Senation.“

aus Kaugierde, weil der sehr bekannte Baron Moiss Hammermetz, den man im Städtchen den „Wilden Keller“ nannte, am Tisch der Hochwalds stand.

„Seine Blicke sprachen zu Bettinas Eltern und zu Bettina selbst. Seine Blicke baten und besahen zugleich. Er wollte die unerhörte Beleidigung zunichte machen, wollte des Barons Unverschämtheit aufs schärfste beleuchten.“

„Sie machte keine Miene, ihm die Hand zu reichen, ihm war sehr unbehaglich zumute.“

„Hans erhob sich, zog Bettina sanft vom Stuhle empor. „Komm, Bettina, wollen zu Gräfin Tutta und Gretel gehen, ihnen erzählen, daß wir uns heute abend verlobt haben.“

„Sehr laut sagte er es, man mußte es an den nächsten Tischen hören und sollte es auch.“

Die Zinsermäßigung für Hypotheken der freien Hand

Das vom Reichskabinett erlassene Gesetz über Hypothekenzinsen will in erster Linie die Gläubiger dazu anregen, freiwillig die Zinsen auf den Saß zu ermäßigen, der nach der allgemeinen Wirtschaftslage und den besonderen Umständen des einzelnen Falles angemessen ist. Die Reichsregierung richtet dabei in der Einleitung zum Gesetz an die Gläubiger, insbesondere an die Gläubiger der freien Hand, die den Zins ihrer Hypotheken noch nicht ermäßigt haben, die Mäßigung, dem Beispiel der anderen Gläubiger zu folgen.

Können sich Gläubiger und Schuldner über den angemessenen Zinssatz nicht einigen, so soll der Richter versuchen, die Einigung unter den Parteien zu vermitteln. Nur dann, wenn auch mit Hilfe des Richters eine Vereinbarung nicht zustande kommt, soll der Richter den angemessenen Zinssatz seinerseits bestimmen. Wie der angemessene Zinssatz zu bestimmen ist, wird des näheren in Richtlinien geregelt, die noch erlassen werden. Danach wird grundsätzlich von einem Zinssatz von 5 v. H. für erstklassige, von 5 1/2 bis 6 v. H. für zweitklassige Hypotheken auszugehen sein.

Außerdem sind die Hypotheken der Kreditanstalten, die den Zins bereits auf Grund der Gesetze vom Frühjahr 1935 ermäßigt haben, für die Hypotheken der sonstigen Anstaltsgläubiger, die unter staatlicher Aufsicht stehen, und der öffentlichen Gebietskörperschaften in eine Sonderregelung vorgeesehen. Bei ihnen ist die Aufsichtbehörde verpflichtet, für eine den Grundrissen des Gesetzes entsprechende Zinsenkürzung durch allgemeine Maßnahmen zu sorgen. Einzelfälle der bisherigen Zinsgesetzgebung sind ferner Hypotheken ausgenommen, die zur Deckung von im Ausland aufgenommenen Anleihen dienen. Auch auf Aufwertungshypotheken soll das Gesetz grundsätzlich keine Anwendung finden. Nur für Ausnahmefälle ist hier zur Vermeidung von Härten eine Sonderregelung getroffen.

Weitererhebung der Aufbringungsumlage.

Vom Reichsfinanzministerium wird mitgeteilt: Einem Gesetz über die Weitererhebung der Aufbringungsumlage gemäß wird die Aufbringungsumlage über das Rechnungsjahr 1936 hinaus weiter erhoben werden. Der Finanzbedarf des Reiches bedingt, daß auf bestehende Steuern und Umlagen bis auf weiteres nicht verzichtet wird.

Beförderungssteuer neu geregelt.

Ausdehnung auf den gewerblichen Kraftfahrzeugverkehr.

Am 26. Juni 1936 ist das Gesetz zur Änderung des Beförderungssteuergesetzes erlassen worden. Durch dieses Gesetz wird die Beförderungssteuer, durch die bisher nur die Schienenbahnen belastet waren, auf die gewerbemäßige Personen- und Güterbeförderung mit Kraftfahrzeugen ausgedehnt. Die Unterschiede in der Preisgestaltung bei der Beförderung auf der Schiene einerseits und durch Kraftwagen andererseits sind so groß, daß die Einführung der Beförderungssteuer für den gewerbemäßigen Kraftfahrzeugverkehr keine unbillige Belastung bedeutet. Das Aufkommen an Beförderungssteuer, das sich aus dem neuen Gesetz ergeben wird, wird zur Finanzierung des Baues der Reichsautobahnen verwendet werden. Eine Erhöhung der Kraftfahrzeugsteuer, die heute nur Nutzkraftwagen und alte Personenkraftwagen trifft, oder die Wiedereinführung der Kraftfahrzeugsteuer für neue Personenkraftwagen kommt nicht in Betracht.

Der Reichsminister der Finanzen ist ermächtigt, für bestimmte Arten des Kraftfahrzeugverkehrs die Beförderungssteuer ganz oder teilweise zu erlassen. Es handelt sich um den Kraftschlepperverkehr mit Kraftschleppern, den Kraftschlepperverkehr mit Personenkraftwagen. Aus sozialen Gründen wird der Reichsminister der Finanzen daher die Beförderungssteuer für diese Verkehrsarten auf 2 v. H. herabsetzen. In dieser Höhe wird gegenwärtig die Umlagesteuer erhoben. Durch die Einbeziehung auch dieser Verkehrsarten in die Beförderungssteuer fällt die Umlagesteuer automatisch fort. Es werden demnach die 2 v. H. Umlagesteuer durch 2 v. H. Beförderungssteuer abgelöst. Es tritt lediglich eine Änderung in der Steuerart, damit jedoch keinerlei Mehrbelastung ein.

Nach seiner Meinung müßten alle leidenden Amerikaner die Kur in Deutschland gebrauchen, denn das Wichtigste der Erholung für den Amerikaner sei, daß man ihn telephonisch nicht erreichen könne!

Spione abgeurteilt.

Der Volksgerichtshof in Berlin hat den 22jährigen (Schweizer) Staatsangehörigen Günther Hoffmann aus Jostedt, Bezirk Königsberg, zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er die Aufforderung eines ausländischen Nachrichtenendienstes, Einritzungen des deutschen Flugwesens und der deutschen Flugabwehr anzuliefernde, angenommen hat.

Der 22jährige Richard Lange aus Schönebeck wurde wegen Landesverrats zu einer Zuchthausstrafe von 15 Jahren verurteilt. Ferner sind ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren aberkannt worden. Lange hat im Herbst und Winter 1935 im Auftrage einer ausländischen Nachrichtendienstes über die Stärke, Verteilung und Bewaffnung der Wehrmacht in Ostpreußen gesammelt, um sie demnach an seinen Auftraggeber weiterzugeben.

Vom Sozialen Ehrengericht verurteilt.

Die Gefolgschaftsmitglied als Arbeitsmaschinen behandelt.

Vor dem Sozialen Ehrengericht in Dresden hatte sich ein 76 Jahre alter Kaufmann aus Dresden zu verantworten, der den Sinn der heutigen Zeit noch nicht begriffen zu haben scheint und der als Führer seines Betriebes seine Gefolgschaftsmitglieder als notwendiges Übel, als Arbeitsmaschinen, betrachtet hatte, anstatt mit ihnen in Betriebskameradschaft zu leben. In unglaublicher

Weise nutzte er die Arbeitskraft seiner Sekretärinnen und stenotypistinnen aus. Nicht allein, daß er Anforderungen stellte, die das übliche Maß weit überschritten, pflegte er auch bei seinen Fabriken im D-Plan, in der Straßenbahn und im Kraftwagen mit ihnen zu arbeiten, sogar, wenn er am Lenker saß, sagte er Briefe an, so daß seine Unachtsamkeit mehrfach zu leichten Verkehrsunfällen führte. Seine Arbeitszeit dehnte er oft bis in die Nachtstunden aus, weshalb einige seiner Mitarbeiterinnen gesundheitliche Schädigungen davontrugen.

Außerdem warf ihm die Anklage des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen vor, daß er seine Gefolgschaftsmitglieder in der unerhörtesten Weise schikanieren, angedrohen und bei den geringsten Anlässen mit den gräßlichsten Schimpfworten belegt habe. Dieser demagogische Umgang mit seinen Gefolgschaftsmitgliedern hatte zur Folge, daß es das Arbeitsamt ablehnte, Arbeitskräfte zu vermitteln. Die Mitarbeiterinnen zielten es bei ihm oft nur wenige Wochen oder Monate aus.

Die Mißachtung gegenüber seinen weiblichen Gefolgschaftsmitgliedern kam noch dadurch zum Ausdruck, daß der Angeklagte sich diesen wiederholt unterwegs unfittlich zu nähern versuchte. Trotz seinem hohen Alter wurde er in zahlreichen Fällen den Stenotypistinnen gegenüber, die er spät abends oder nachts noch zum Diktat in ihren Hofzimmern aufsuchte, zudringlich, unter anderem auch einmal gegenüber einer verheirateten Frau. Obgleich er diese Vorwürfe der Anklage bestritt, wurde ihm durch Aussage von zahlreichen Zeuginnen nachgewiesen, daß er auch in dieser Beziehung die weibliche Ehre seiner Gefolgschaftsmitglieder verletzt hatte.

Der Vertreter des Treuhänders der Arbeit beantragte strenge Bestrafung. Das Gericht kam zur Überzeugung, daß eine empfindliche Strafe ihm besser würde, zumal er sich in der letzten Zeit zusammengenommen habe. Das Gericht verurteilte ihn wegen seiner Vergehen gegen das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit zu einer Geldstrafe von 3000 Mark. Der Vorsitzende ermahnte den Angeklagten, nicht in den Fehler eines aufbraunenden und schalkhaften Wesens zurückzufallen; im Wiederholungsfall müßte ihm die Eigenschaft als Betriebsführer aberkannt werden.

Rundfunk-Programm.

Dienstag, 30. Juni.

Reichsfender Leipzig: Halle 332,2 Meter. Nebenfender Dresden: Halle 233,3 Meter.

6.30: Fröhliches Konzert. Das Westfälische Kammerorchester. — 8.30: Unterhaltungsmusik. Kapelle Erich Worschel. — 9.35: Spielstunde. — 10.00: Rheinische Burgen erzählen. — 12.00: Mittagskonzert. Emil Hub (Violine), das Kammerorchester. — 14.15: Allerlei von zwei bis drei! — 16.00: Kurzweil am Nachmittag. (Schallplattenkonzert.) — 17.10: Widel bei Sport und Spiel. — 17.30: Musikalisches Spielchen. — 17.45: Die Entwicklung der deutschen Völkerverträge. — 18.00: Das deutsche Lied im Chor. (Schallplatten.) — 18.30: Reichsfunktion: Olympiahoffnungen — Olympia vorbereitungen in aller Welt: 8. Italien. — 19.00: 700 Jahre Stadt Riga. — 19.40: Autorenstunde: Peter Birt Hoff. — 20.10: Vorkursvermittlungen. — 20.15: Aus England und Österreich. Gerrit Cassan und Lotte Köpfel (Soprano), Camilla Kallab (Alt), Martin Häntel und Wilhelm Ullrich (Tenor). Der Chor des Reichsfunktionärs Leipzig, das Leipziger Singschulorchester. — 22.30: Professor Karl Hoyer zum Gedächtnis. — 23.10 bis 24.00: Unterhaltungsmusik und Volksmusik.

Dienstag, 30. Juni.

Deutschlandsender: Wellenlänge 1571 Meter. 6.10: Fröhliche Schallplatten. — 10.00: Rheinische Burgen erzählen. — 10.30: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Rügen berühmter Häuser. — 12.00: Musik zum Mittag. Saarbrücker Orchester. — 14.00: Musik zum Mittag. Saarbrücker Orchester. — 14.15: Allerlei von zwei bis drei! — 15.15: Die Mutter und ihr erstes Kind. — 15.30: Was will unser Reichsmütterdienst? — 15.45: Klüger ist Reize und Urlaub. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders. — In der Pause von 17.00 bis 17.10: Handwerker wandern durch Deutschland. — 17.30: Japanische Volkslieder — 18.10: Politische Zeitungsschau. — 18.30: Reichsfunktion: Olympiahoffnungen — Olympia vorbereitungen in aller Welt: 8. Italien. — 19.00: Und jetzt ist Preisabend! Ein Vierteljahr durch das Festland der Niederläufiger Industrie. — 19.45: Deutschland baut auf! — 20.10: Wir bitten zum Tanz! Die Kapellen Emanuel Hambor und Arnd Robert. — 21.40: Richard Strauß, sein südpolinesisches Schloß. „Don Juan.“ — 23.00 bis 24.00: Musik. Die Saarbrücker Orchestervereinigung.

Neues aus aller Welt.

Seit Tagen im Schacht eingeschlossen.

Seit Montag vergangener Woche war auf der Zeche Chamrock 1/2 in der Nähe der Mauer Schmidt durch das Abruchgehen einer Straße auf der siebenten Sohle eingeschlossen. Schmidt arbeitete allein in einem Querschacht. Am Dienstag bereits konnte eine Verabstimmung mit dem Eingeschlossenen durch Klopfzeichen hergestellt werden. Essen und Trinken wurden ihm durch eine Rohrleitung zugeführt. Ebenso wurde für eine ausreichende Luftzufuhr gesorgt.

Zwangsarbeit für Kindesraub.

Das Schwurgericht in Rippen-Provence verurteilte den Pariser Kindesräuber Clement Cardon und seine Mutter, die im Dezember des vergangenen Jahres den Sohn eines Arztes entführt hatten, zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit. In der Anklageerörterung erklärte der Generalsstaatsanwalt, daß in Deutschland der Kindesraub mit dem Tode bestraft werde, und forderte die Geschworenen auf, ebenso streng zu handeln.

Warum Mister Oberländer aus Reading nach Deutschland reist. In Bad Nauheim ist in diesen Tagen der bekannte Deutschamerikaner Gustav Oberländer aus Reading zur Kur eingetroffen. Er ist ein guter Freund Deutschlands, der die „Oberländer-Foundation“ gestiftet hat und auch zu den Förderern des Archäologischen Instituts in Berlin sowie der Heidelberger Universität gehört. Das bekannte Herzbeißbad besucht er nun schon seit 15 Jahren, seit einmal ein Arzt bei der Untersuchung seiner Herzanomalien bei ihm selbst einen Herzfehler festgestellt hat.

Zwei Rheinlandmädel

ROMAN von ANNY v. PANHUYS

Urheberrechtsschutz: Aufbau-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 48

Bettina grübelte gequält: Wozu die Komödie? Sie konnte ja doch nur von kurzer Dauer sein.

Der Baron verneigte sich flüchtig vor allen und stelte wieder zurück, meldete Gräfin Jutta: „Hans hat sich eben mit Bettina Hochwald verlobt. Ich möchte übrigens nach Hause fahren. Rudolf, du kommst doch mit.“

Der schüttelte den Kopf. „Nein, Onkel, dazu gefällt es mir hier noch zu gut und daß Hans sich verlobt hat, finde ich großartig. Ich will ihm gleich gratulieren.“

Gräfin Jutta machte ein sehr erstauntes Gesicht. Hans hatte sich verlobt? Wie war das denn möglich? Nach allem, was er ihr vor wenigen Tagen gebohrt, dachte er nicht im entferntesten daran. Er hatte ihr doch erzählt, er dürfe nicht daran denken, Bettina an sich zu fesseln, der Schatten einer Toten gäbe ihn nicht frei, der Schatten stehe für immer zwischen ihm und Bettina, überhaupt zwischen ihm und jeder Frau.

Gretel strahlte: „Die Katholik ist ja herrlich, Herr Baron, wie schön, daß Bettina nun meine Schwägerin wird.“

Der Baron erklärte: „Ich möchte mich also jetzt verabschieden,“ da standen bereits Hans Edden und Bettina am Tisch. Hans lächelte: „Liedes Großchen, Bettina und ich haben uns verlobt.“

Bettina juckte zusammen. Weshalb sprach er nur so überlaut? Das eben hatten viele hier im Saal gehört und hören müssen.

Gräfin Jutta reichte Bettina die Hand.

„Mein liebes Kind, ich freue mich sehr!“ Sie zog Bettina neben sich auf einen Stuhl. Gretel drückte ihr die Hand, auch Rudolf Hammer schied tat es.

Baron Alois kam ihm sehr überflüßig vor.

„Höchste Zeit für mich, ich muß aufbrechen,“ sagte er und gab allen die Hand. Bettina überließ wieder seine Hand und Hans ging neben ihm her, geleitete ihn hinaus. Er zog ihn draußen in eine stille Gasse, sagte heftig: „Sie haben Bettina Hochwald vorhin maßlos beleidigt. Sie werden ihr schreiben, sie um Verzeihung bitten.“

Er juckte die Achseln. „Gut, ich werde an Fräulein Hochwald schreiben.“

Jetzt war er, stelte schnellen Schrittes davon.

Gräfin Jutta wollte die Hochwalds an ihren Tisch bitten, aber Bettina hielt sie davon zurück: „Lassen wir alles Sonstige bis morgen, liebe Frau Gräfin, und gestalten Sie mir, mit meinen Eltern jetzt nach Hause zu gehen.“

Großchen Jutta neigte den Kopf. Bettina sah wirklich nicht aus wie eine strahlende Braut, die sie, nach allem, was auch Bettina wußte, kaum sein konnte.

Gräfin Jutta dachte, sie würde ja bald aus Hans herausbringen, was für ein Grund hinter der plötzlichen Verlobung stand.

Den Grund erfuhr sie noch in derselben Nacht, oder richtiger am frühen Morgen, denn es war schon Morgen, als das Auto im Waldschloß ankam. Gretel ging sofort schlafen, sie war sehr müde, doch Jutta Edden nahm den Enkel am Arm, zog ihn mit sich in ihr Wohnzimmer.

„Jetzt, mein lieber Bus, rede dich frei von der Geschichte, mit der du dich heute abend belastet hast, denn ich kann doch unmöglich annehmen, du hast dich mit Bettina nur in einer Weinsaune verlobt, in einer Saune, die du selbst nicht ernst nimmst.“

„Ich habe nur ein halbes Fläschchen getrunken, Großchen,“ gab Hans zurück, „trotzdem ich mir eigentlich vorgenommen hatte, mich ein bißchen anzuhäutern. Weißt du,

Großchen, es ist nun mal eine ganz verquere Sache, seit ich immer und immer an Bettina denken muß, die ich früher nie begehrte und jetzt nicht begehrte durfte, weil das die andere, die Tote, nicht leiden wollte. Acht Monate ist sie tot und ich schäme mich, es wieder sagen zu müssen, ich habe sie nicht geliebt, nur ihre Schönheit hatte mit dem Verstand verwirrt. Aber die späte Erkenntnis nützt mir nichts, die Tote hält mich fest wie an einer eisernen Kette. Immer wieder zeigt sie sich, schiebt sich zwischen mich und alles, was mich gerade freut oder beschäftigt, erinnert und mahnt mich stets daran, wie sehr sie mich geliebt hat und daß sie noch auf Erden lebte, wenn ich nicht ihren Weg getrennt hätte. Oh liebe Bettina, aber ich habe nicht daran gedacht, mich mit ihr zu verloben. Doch eine Bemerkung des „wilden Kelters“ brachte mich heute nacht dazu. Dann zu überlegen handelte ich — weil die tränkende Bemerkung auch mich tränkte.“

Er hatte sich in einen tiefen Sessel gedrückt und seine Stimme war wie zeriprunger vor Erregung. Er wiederholte, was Alois Hammer schied gesagt und daß er selbst sich nicht darüber einig gewesen, ob man nicht an einigen nachbarschaftlichen die Worte verstanden haben könnte. Deshalb hätte er vorgebaut. Seine Liebe zu Bettina hätte sofort daran gedacht, sie zu schützen.

Jutta Edden ging mit kurzen festen Schritten durch das teppichbelagte Zimmer hin und her, endlich machte sie vor dem Enkel Ha!

„Hast ganz recht getan, Hans! Aber was soll nun werden? Mit der Tote mußt du dich doch jetzt innerlich auseinanderlegen, denn wenn sie sich weiter zwischen euch stellen würde, wenn du von ihrem Schatten nicht frei kämst, wäre eure Ehe ja von Beginn an zum Anglück bestimmt.“

Sie redete sanft zu: „Schließlich müßt du, mit etwas festem Willen, über das Gespenst triumphieren können.“

Illustration



Schmeling wird als Sieger im größten Kampf seines Lebens ausgerufen. Dieses Originalbild vom Schmeling-Louis-Kampf berichtet, wie Schmeling nach dem Kampf zum Sieger erklärt wird; rechts bemühen sich die „Louis-Leute“ um ihren völlig vernichteten Schilling. (Weltbild — W.)



Jubel um Max Schmeling. Links: Schmeling verläßt kurz nach der Landung des LZ 129 „Hindenburg“ den Frankfurter Flughafen; rechts: seine Gattin, die Filmschauspielerin Anni Ondra, links seine Mutter. — Rechts: Max Schmeling grüßt seine Berliner Freunde, die ihm bei seiner Ankunft auf dem Berliner Flughafen Tempelhof einen jubelnden Empfang bereiteteten.

Unser „Max“ erzählt von seinem Kampf.

Der Jubel um den siegreichen Heimkehrer — Der Weltmeisterschaft entgegen.

Wie ein Triumphator hat Deutschland seinen großen Boxer in der Heimat empfangen. Tausende haben in Frankfurt am Main und Berlin „unsern Max“ umjubelt und ihm begeistert Huldigungen dargebracht. Alle wollten dem deutschen Meisterboxer die Hand schütteln oder ein Autogramm erhalten. Dann bestürmten ihn die Photographen und Kameraleute, um den glücklichen Sieger auf Platte und Filmbreite zu bannen. Und die Journalisten wollten wissen, was Schmeling persönlich über seinen Kampf zu berichten weiß. Ja, es ist nicht leicht, Sieger in dem „größten Vorkampf des 20. Jahrhunderts“ und Weltmeisterschaftsanwärter zu sein. Hören wir, was Max von seinem Kampf gegen den „Braunen Bomber“ zu erzählen weiß. Schmeling erklärte einem deutschen Sportjournalisten u. a.:

„Es war wirklich der schwerste Kampf meines Lebens.“

Diese Feststellung des bescheidenen deutschen Sportmannes ehrt seinen Gegner, von dem Schmeling erzählte, daß er der beste Boxer sei, auf den er bisher getroffen sei. Er habe eine wunderbare Linie, und rechts sei er genau so stark. Dazu habe er ein Auge, das jede Chance sehe. Joe Louis sei der härteste Schläger, dem er jemals begegnet sei, und ein unerbittlich tapferer Kämpfer. Ueber den Kampferlauf berichtete Schmeling dann weiter, daß er seit dem ersten Runden in der zweiten Runde gewußt habe, daß er den Kampf gewinnen würde. Aber der Sieg sei ihm nicht in den Schoß gefallen. Ein besonderes Handicap sei die Verletzung der Augen gewesen. Im Training hatte ihm ein Sparringpartner das rechte Auge zugeschlagen und in der zweiten Runde hätte ihm dann Louis seinen Daumen in das linke Auge gedrückt. So habe er

mit verletzten Augen den Sieg erklämpft.

Ueber den dramatischen Abschluß des Kampfes berichtete Schmeling einem Sportjournalisten: „In der zwölften Runde landete ich einen genauen Rechts. Louis ging, an den Seiten stehend, herunter, hielt sich noch ein wenig fest und sank dann langsam zur Seite und blieb lang liegen. Er schlief wie ein Mann. Ich brachte ihn nach dem „Aus“ in seine Ecke. Erst nach einiger Zeit kam er zu sich.“

Recht interessant berichtete Schmeling über den Stimmungsumschwung nach dem Kampf in Amerika. Die amerikanische Presse sei vorher derartig von dem Siege des Regers überzeugt gewesen, daß die Betten 15:1 gestanden hätten. Man hätte Zeichnungen gebracht, die Schmeling vor ein Kanonengeröhre gespannt zeigten, und die Unterchrift darunter hätte etwa so gelautet: „Louis braucht nur abzudrücken, und Schmeling ist zerflüchtet.“ Heute bezeichnet Amerika den Ausgang dieses Kampfes als die größte Sensation in der Geschichte des Boxsports.

„Ich glaube Braddock schlagen zu können.“

Einem anderen Berichterkollegen erzählte der siegreiche Heimkehrer, daß von Deutschland aus ein Angebot in Höhe von 150 000 Dollar nach Amerika abgegangen sei, als Abschlußsumme, damit der kommende Weltmeisterschaftskampf Schmeling-Braddock auf deutschem Boden ausgetragen werden könne. (Inzwischen ist aber dieses Angebot von amerikanischer Seite bereits abgelehnt worden. — Die Schriftleitung.) Im Blick auf diesen Kampf erklärte Schmeling, er glaube, Braddock schlagen und seine Laufbahn mit einer zweiten Weltmeisterschaft krönen zu können.

Der Jubel der Heimkehr ist verklungen. Deutschlands Meisterboxer wird sich zunächst einmal ausruhen von den Anstrengungen des Kampfes, der Reise und der Empfänge, und dann mit der ihm eigenen Energie sich auf den großen Kampf um die Weltmeisterschaft vorbereiten.

Max Schmeling beim Führer zu Gast.

Bei seiner Ankunft im Berliner Flughafen war Schmeling vom Adjutanten des Führers, Obergruppenführer Prückner, begrüßt und zu Sonnabend zum Mittagessen beim Führer eingeladen worden. Dieser Einladung leitete der deutsche Meisterboxer in Begleitung seiner Gattin und seiner Mutter am Sonnabendmittag Folge.

Der letzte Fußball-Sonntag vor der Sommerpause. Am letzten Spieltag im Fußball vor der Sommerpause fanden drei höchst interessante Spiele in der zweiten Baustrunde um den vom Reichsportführer gestifteten Total

(Deutscher Vereinspokal). Der Baumwetter, Voltzeipartnereim Chemnitz trat gegen Victoria 90 Berlin an; die Berliner mußten, nachdem die Chemnitzer auf eigenem Platz zur Pause 2:1 führten, eine 5:2-Niederlage hinnehmen. In Weim verlor FC Harta gegen VfB Weim 1:0. Einen harten Strauß mußte VfB Leipzig in Gletzwitz gegen Borussia Riesa sport. Klewitz fesseln. Das Spiel endete trotz härtestem Einsatz von beiden Seiten nach Verlängerung 2:2 und muß deshalb wiederholt werden.

Von den Spielen im Gau vom Sonnabend und Sonntag ist als besonderes Ereignis der Kampf 1. FC Nürnberg gegen VfB Glauchau in Glauchau zu nennen, das die Nürnberger erwartungsgemäß gewannen, allerdings sehr hoch mit 6:3.

Fußball in den höchsten Bezirken

Bezirk Leipzig: TuRa Leipzig gegen Leipziger Auswahl 4:1.

Bezirk Kauen-Zwickau: VfB Glauchau—1. FC Nürnberg 3:6; Konordia Glauchau—FC Eberberg 2:6; 1. Vogt. FC Kauen—TuRa Kauen 2:3; SV 07 Meerane—1. Vogt. FC Kauen 2:3; Crimmitschau 08—SC Zwickau 2:1; FC Eberberg—VfB Auerbach 3:1; SC Blank gegen eine Zusammenkunft SC und FC 02 Zwickau 2:2.

Bezirk Chemnitz: Chemnitz FC—DJK Komotau 5:1; Sportberg Hartmannsdorf—SC Zwickau 4:2; Sportberg Hartmannsdorf—1. FC Geiz 4:1; SC Gröna—FC 02 Zwickau 5:2; Sportfreunde Hartau—SV Gust Nuts Dresden 3:4; VfB Waldheim—Dresdner Sport-Club 0:3; SC Zwickau—1. FC Neuwirzburg 6:4; 1. FC Jöhann—Germania Rittweida 3:1; Germania Rittweida—Dresden Dresden 2:3.

Bezirk Dresden-Bahnen: Dresdner Spielvereinigung—Meißner BV 08 3:3; SC Südwest Dresden—VfB Bismarck-Club Dresden 2:2; SV Wacker Dresden—SC Niederleibitz 4:2; SV 06 Dresden—SV Dresden Dresden 6:0; VfB Rodewitz—VfB Rodewitz 2:1; Kadetenklub SC—VfB Bismarck-Club Dresden 3:1; Sportklub Neugersdorf—VfB Fortuna Dresden 2:5; SV 06 Bismarckswerdau—1. FC Bismarckswerdau 6:0.

Rinden Handballmeister.

Dortmunds Handballgesellschaft feierte ihren großen Tag: Beide Spiele um die Deutsche Handballmeisterschaft wurden hier vor etwa 2000 Zuschauern ausgetragen, einer Zuschauerzahl, die bisher beim Handball noch kaum erreicht wurde. Bei den Männern waren VfB Leipzig und Hindenburg-Rinden, zwei Militärmannschaften, die Gegner. Im schnellen Beginn hatten die Leipziger zunächst leichte Vorteile, konnten aber den beiden Toren, die die rindener Stürmer schossen, zunächst nichts entgegensetzen. Erst als es 3:0 für Rinden stand, hielten die Leipziger ein Tor auf. Es nützte ihnen aber nichts. Schon bei der Pause stand es 5:3 für Rinden, das damit die beiden Ausschüben auf den Endsieg geltend machte. Die Beihilfung gab es, als bald nach dem Bechtel ein weiteres Tor für Rinden fiel. Doch nun machten sich die Leipziger an die Verfolgung. Bis auf 5:6 kamen sie heran, dann aber hatten sie ihr Pulver verschossen. Kurz vor Schluss konnte Rinden, das bis dahin stark verteidigt hatte, noch ein Tor vorlegen, so daß die Deutsche Handballmeisterschaft mit 7:5 (5:3) Toren an Hindenburg-Rinden fiel.

Den Gewinn der Meisterschaftspiele hatten die Frauen gemacht. Hier fanden sich die Mannschaften des Sportclubs Charlottenburg (Berlin) und des V.F.R. Mannheim gegenüber. Zunächst gingen die Charlottenburgerinnen in Führung, mußten dann aber zwei Tore hereinlassen, so daß man schon mit einer Führung der Badener Spielerinnen rechnete. Zwei Tore drachten aber Berlin bis zur Pause mit 3:2 in Führung. Nach dem Wechsel ging Baden wieder in Führung. Berlin holte auf und rief die Führung mit einem weiteren Tor an sich. Wie ausgeglichen der Kampf war, geht aus der Reihenfolge der Torschüsse hervor. Baden konnte noch ein letztesmal ausgleichen, doch dann kam Charlottenburg durch den Treffer von Frau Le Wiffen, die als Mittelstürmerin die beste Leistung des Tages bot, zum Siegestor. Mit 6:3 (3:2) Toren hatte der S.C. Charlottenburg die Meisterschaft der Frauen gewonnen.

Reise gewann das Derby.

Den Höhepunkt der Hamburger Pferderentage und des ganzen deutschen Rennsports brachte der Sonntag mit dem klassischen Deutschen Derby. Hier gab es mit dem Sieg der acht Rennen ungeschlagenen Stute Nereide des Stalles Erlichhof unter Jodet Grabch eine sportliche Sensation. Das Rennen, das erst durch einen Reihart verzögert wurde, war sehr schnell, und schließlich siegte mit Nereide seit langen Jahren zum erstenmal wieder eine Stute, und zwar sogar in Rekordzeit. Den zweiten Platz belegte ebenfalls eine Stute, Alexandra, während der Favorit Perianth nur auf den dritten Platz kam. Der Rahmen des klassischen Rennens in Hamburg war seiner Bedeutung entsprechend. Ganz Hamburg feierte ein Volksfest auf der Rennbahn, und mit besonderer Genugung wurde das Erscheinen des Ministerpräsidenten, Generaloberst Göring, und des Reichs-



So wurde Max Schmeling empfangen.

Die Berliner bereiteten ihrem Mitbürger, Deutschlands größtem Boxer, einen jubelnden Empfang. — Schmeling fährt in Begleitung seiner Gattin Anni und Odra (rechts hinten) und seiner Mutter (links hinten im Auto fahend) vom Flughafen ab. (Schell.)

feldmarschalls, Generalfeldmarschall von Blomberg, begrüßt.

Das am Tage zuvor ausgetragene Spring Derby litt etwas unter der Abwesenheit der besten deutschen Pferde und Reiter aus der Kavallerieschule Hannover, die sich für die olympischen Reiterkämpfe schonen. Trotzdem gab es großartigen Sport. Sieger des Spring Derby wurde Oberwachtmeister Rippe auf Landrat, der als einziger den Ritt fehlerfrei ritt. Die nächsten Plätze belegten Karen (Käte Wegner), Range (Oberleutnant Salichum) und Aemim (Jungmann von Opel). Aemim stand dicht vor dem Sieg, als er 24 Hindernisse in schneller Fahrt fehlerfrei überwinden konnte. Beim 25. und letzten Leistung er sich jedoch einen Flüchtigkeitsfehler, der ihm vier Punkte einbrachte. Der Sieger konnte den Ehrenpreis aus den Händen des Reichsreiters, Generalfeldmarschall von Blomberg, entgegennehmen.

„Große Grünauer“ — ganz groß!

Die Große Grünauer Ruderregatta fand ganz im Zeichen der Olympiabereitungen unserer Ruderer. Auf der vorbildlichen Olympia-Regattastrecke gab es an den beiden Tagen großartigen Sport, der nur durch die Abgabe verächteter Boote in den einzelnen Rennen etwas litt. Immerhin ist jetzt bereits schon eine klare Übermacht über den Stand des Nuberna möglich, nachdem die Regatten in Mainz und Mannheim zum Teil noch recht uneinheitliche Ergebnisse gezeigt hatten.

Am ersten Tage leitete der Nienmeyer mit Steuermann das große Programm ein. Die Jelle Grünauer (Jungmann-Abank) siegte hier mit fünf Läufen Vorsprung. Im Hindenburg-Gedächtnis-Rennen hatte die Jelle Würzburg nach verschiedenen Abgängen keinen ebenbürtigen Gegner und siegte mit etwa 10 Läufen. Im Jungmann-Achter kam der Mainzer Ruder-Verein zu Siegesvorzügen. Der Deutsche Ruder-Verein wurde der Reingemeinschaft Mannheim-Ludwigshafen kamplos zugesprochen, da alle Gegner abgelaufen hatten. Der Hellas-Olympia-Zweier ohne Steuermann fiel leicht an den Hannoverischen Ruder-Club. Im Großen Einer war Europameister Schäfer wieder nicht zu schlagen. Den Wärenstein-Achter holte sich Wiking-Berlin und bemies damit, daß er zur Zeit wohl der stärkste deutsche Achter ist.

Am Sonntag gewann Sport-Borussia den Zweiten Vierer ohne Steuermann, während der erste Jungmann-Vierer an Allianz-Grünauer fiel. Dann starteten die drei Bewerber um den Adolf-Hilfer-Vierer. Zunächst lag die Würzburger Jelle knapp vorn, doch bei 1500 Meter waren alle drei Boote gleichauf. Nun kam die Heberregatta des Tages: Das Boot der Grünauer Jelle konnte sich durch einen Zwischensturz nach vorn schieben und bis zum Schluss den snappen Vorsprung halten vor der Reingemeinschaft Mannheim-Ludwigshafen und den etwas abgelaufenen Würzburgern. Der Doppelzweier ohne Steuermann brachte den Grünauerer Vierziger ein neues schönes Sieg vor dem zweiten Grünauer Boot. Den zweiten Achter-Zieg holte sich Wiking-Berlin im zweiten Senioren-Achter. Im Jungmann-Achter war Bratistavia-Breslau Siegereich.